

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Wolk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Telefon: 905, 926, 8191



Anzeigenpreis für die achteckige Beilage oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 80 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon: 905, 926, 8191

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 47

Freitag, 25. Februar 1927

34. Jahrgang

Hohn auf den Achttundentag!

Das „Notgesetz“ des Bürgerblocks

Sie haben Augen und sehen nicht und Ohren und hören nicht. Hätte die Reichsregierung eine Ahnung von der ungeheuren Erbitterung in den Reihen der Arbeitlosen gegen den Ueberstundenmißbrauch, dann würde sie sich schämen, ein solch jämmerliches Ding wie ihren Notgesetzentwurf zur Arbeitszeit der Arbeiter anzubieten. Der Inhalt dieses Notgesetzes ist so dürftig, daß die Arbeiterklasse diesen Entwurf zur Abänderung der Arbeitszeitverordnung nur als eine Verhöhnung betrachten kann. Das also ist das Ergebnis monatelanger Besprechungen, Untersuchungen, Erhebungen! Das also ist das Notgesetz der Regierung nach dem Notgesetzmodell der Gewerkschaften? Wahrscheinlich

eine Stümpererei, deren Kernseligkeit kaum mehr überboten werden kann!

Was bringt der Notgesetzentwurf? Bei § 6 der Arbeitszeitverordnung soll nach Wegfall eines Tarifvertrags die Behörde noch während dreier Monate keine längere Arbeitszeit genehmigen können, als es nach dem Tarifvertrag zulässig war. Was soll das? Will man die Gewerbeaufsichtsbeamten mit der Nase darauf stoßen, daß nach Ablauf der vorgesehenen Frist die Verlängerung der Arbeitszeit vorgenommen werden kann? Wie oft soll im übrigen noch betont werden, daß die Tarifverträge schon

unerträglich starke Verlängerungen der Arbeitszeit

enthalten? Für behördlich zugelassene Mehrarbeit von Arbeitern wird draußen im Lande auch dem einfachsten Arbeiter mit handgreiflicher Mehrarbeit entgegenzuwirken. Alle Zusätze sind im Kampf gegen das Ueberstundenunwesen eine höchst zweifelhafte Waffe, denn sie vermehren auch den Anreiz zur Leistung von Mehrarbeit. Eine Änderung des § 9, so heißt es in der amtlichen Verlautbarung weiter, macht die Verlängerung der Arbeitszeit über 10 Stunden hinaus, die aus Gründen des Gemeinwohls ausnahmsweise zulässig ist, von einer behördlichen Ge-

nehmigung abhängig, während bisher dem Ermessen der Beteiligten freier Spielraum gelassen war.

Also Weiterbestehen der Möglichkeit der Arbeitszeitverlängerung über 10 Stunden

mit behördlicher Genehmigung! Demgegenüber forderten die Gewerkschaften, daß die Arbeitszeit auch bei Anwendung der (in den vorangegangenen Paragraphen) zulässigen Ausnahmen einschließlich der Arbeitsbereitschaft zehn Stunden täglich nicht überschreiten darf. Auch mit der Aufhebung des § 11, Absatz 3 der Arbeitszeitverordnung, der eine „freiwillig“ geleistete Mehrarbeit unter gewissen Voraussetzungen für straffrei erklärt, wird in der amtlichen Erklärung abermals ein großes Wesen gemacht. Gewiß ist diese Aufhebung

ein kleiner Fortschritt,

aber was hat denn schließlich die Beseitigung der straffreien Annahme freiwilliger Mehrarbeit mit dem Verbot der Ueberstunden zu tun? Ueberstunden sind nach der Auffassung der Arbeiterklasse alle Arbeitsstunden über 48 Stunden hinaus.

Die Arbeiterklasse will die Stabilisierung des Achttundentages,

weil er aus tausend Gründen, aus sozialen und wirtschaftlichen, möglich und notwendig ist, weil die vorfindlichen Arbeitszeitverhältnisse durch die Entwicklung überholt sind.

Der meilenweite Abstand zwischen dem Notgesetzentwurf der Gewerkschaften und dem Notgesetzentwurf des Bürgerblocks wird draußen im Lande auch dem einfachsten Arbeiter mit handgreiflicher Deutlichkeit zeigen, wäher der neue Regierungskurs geht. Das Notgesetz des Bürgerblocks ist kein Gesetz gegen die Not der nach Arbeit Rufenden und Drängenden, sondern

ein Gesetz zur neuen Hineinnötigung der Arbeitermassen in den Zehnstundentag.

In der Abwehr gegen diese Nötigung wird die Arbeiterklasse nun erst recht mit verdoppelter Energie den Kampf um das wirkliche Notgesetz aufnehmen.

Vorer-Krieg

Von Kapitän zur See Persius

Unser Artikel „China und wir“ hat die Lübecker Chinesen schwer geärgert. Dem darin angegriffenen „Chinalenner“ springt jetzt ein Kamerad im General bei und erklärt, solche Auffassung, wie sie im Volksboten ausgedrückt wird, können eben nur Leute haben, die nie über Deutschlands Grenzen hinausamen. Wir freuen uns, dem heute die Ausführungen eines Mannes entgegenlesen zu können, der vielleicht noch mehr von der Welt gesehen hat, als der anonyme Weltpolitiker im General. Daß dieser alte Seemann noch deutlicher wird, als wir es waren, schadet durchaus nichts. D. Red.

1900 rief Wilhelm „von Gottes Gnaden“ die Völker Europas zur Wahrung ihrer heiligsten Rechte auf — „heiligsten Rechte“ (!). — Nicht die Völker, wohl aber ihre Regierungen reagierten in ihrer Raffgier prompt, rüsteten Expeditionskorps aus, die dem deutschen Feldmarschall Graf Waldersee unterstellt, gen China gondelten, und dort bestialisch drauf los raubten, mordeten, sengten und plünderten. Warum? — weil am 20. Juni der deutsche Gesandte in Peking, Frhr. v. Ketteler, von Chinesen erschossen worden war. Man spricht mit Faust „Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an“. Weil ein paar entgleiste, arme chinesische Kulis einen Mann iöteten, wurden in schier wahnsinnigem Ausmaß wertvollste Kulturgüter im großen Reich der Mitte zerstört. Und die Frevler nannten sich „Ueberbringer christlicher Geistesung“!

Als Quittung darüber, was China damals an Blut und Gut eingebüßt hatte, wurde uns der Name „Sunnen“ ausgestellt. Auf den waren unsere Offiziere und Mannschaften zum Teil sogar stolz; wurde ihnen „hunnenhaftes Treiben“ doch von ihrem obersten Kriegsherrn anbefohlen. Am 27. Juli 1900 jagte Wilhelm II. in seiner Ansprache an die nach China gehenden Truppen:

„Pardon wird nicht gegeben! Gefangene werden nicht gemacht! Wer in Eure Hände fällt, ist in Eurer Hand. Wie vor 1000 Jahren die Sunnen unter ihrem König Gheh einen Namen machten . . . so mag der Name Deutscher in China auf 1000 Jahre durch Euch in einer Weise betätigt werden, daß niemals wieder ein Chinese einen Deutschen auch nur scheel anzusehen mag. Gottes Segen möge an Eure Fahnen sich heften und dieser Sieg den Segen bringen, daß das Christentum in China seinen Einzug hält!“

Kun höre man, was bei einer ähnlichen Gelegenheit ein Chinese, der General Se-Ma zu seinen Truppen sagte:

„Ein Heer darf sich unter keinen Umständen mit einem Mafel beslecken; denn von seinem Verhalten hängt Ruhm oder Schmach des Volkes ab, für das es kämpft. Nichts Wertvolleres lebt unter dem Himmelslicht als der Mensch, deshalb sollt Ihr sein Blut schonen und sein Leiden möglichst verfürgen . . . Jedem, der fliehen will, sollt Ihr Zeit zur Flucht lassen. Habt Ihr feindliche Krieger gefangen, so habt Ihr in ihnen nicht mehr die Gegner, sondern nur noch die Menschen zu sehen.“

Jedermann weiß, daß das gesamte damalige Vorerunternehmen eine Harlekinaade erster Güte war und einen Prestigeverlust der weißen Rasse bei der Welt in höchster Potenz bedeutete. Ein Fiasko in jeglicher Gestalt war's gewesen. Wohl wurden den Chinesen grausam hohe Kriegskontributionen aufgebremmt, aber sie blieben zumeist auf dem Papier stehen. Die Zehne bezahlten die europäischen Steuerzahler — vornehm die Deutschen. Man lese die damaligen Reden im Reichstag nach. Da wird einem noch heut, auch wenn man auf dem festen Lande sitzt, sekrank zu Mut, ob der frivol freigebigen Hand, mit der die Volksvertreter, vor Wilhelm auf dem Bauch liegend, die Millionen bewilligten. 1900 also bereits wurde der Grundstein zur Erschütterung des Ansehens der weißen Rasse in China gelegt. Die Chinesen hatten erkannt, aus was für minderwertigen Gestalten sich die Soldateska zum großen Teil, besonders „die Edelsten der Nation“, d. h. die Offiziere zusammensetzten.

Dicht vor dem Vorerkrieg waren wir am 14. November 1897 „gezwungen“ worden, Kiautschou zu „erobern“, weil, so heißt's im amtlichen Dokument, „bei einem gegen die Christen gerichteten Aufruhr zwei Missionare getötet worden waren“. Wer die Ereignisse dort draußen miterlebt hat, wird, falls er „ein Mensch“ ist, nie an sie zurückdenken, ohne sich bis aufs tiefste seines Herzens zu schämen. Einige Jahre später sprach ein Chinese mit Rückgrat, während er gastlich von mir in meiner Kajüte bewirtet wurde — es war Waijungtao, der Vizekönig von Kiangting (mein Krönzer anterte auf dem Yangtschiang liegend, vor dieser Stadt) diese Worte: „Früher haben wir Chinesen den Deutschen vertraut und Ihr spürtet es an dem ständigen Wachsen Eures Handels. Seitdem Ihr uns aber Kiautschou geraubt habt — wir wurden doch gezwungen, es Euch auf 99 Jahre zu verpachten! — wissen wir, daß Ihr genau so schlechte Menschen seid, wie die Engländer, Franzosen und Russen, die uns mitten im Frieden Stücke unseres Landes entriffen und uns wie Sklaven behandeln.“

Gegen die Mieterhöhung!

Die sozialdemokratische Fraktion erhebt Einspruch

Die amtliche Mitteilung, daß das Reichskabinett beschloffen hat, die gesetzliche Miete ab 1. April um 10 Proz. ab 1. Oktober um weitere 10 Proz. zu erhöhen und es den Entwurf einer Verordnung dieses Inhalts bereits dem Reichsrat zugeleitet hat, gab der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags Veranlassung, sofort einen Initiativgesetzentwurf einzubringen, der eine Minderung des Gesetzes über den Gehaltsverhältnisgleich bei bebauten Grundstücken bezweckt. Der Entwurf bestimmt, daß die Miete von 100:100 der Friedensmiete zum 31. März 1928 nicht überschritten werden darf.

Gleichzeitig hat die sozialdemokratische Fraktion den Antrag eingebracht, die Reichsregierung zu ersuchen, den dem Reichsrat zugeleiteten Entwurf einer Verordnung zurückzuziehen.

Verplappert!

Unfreiwilliges Bekenntnis eines kommunistischen Abgeordneten

Der Haushaltsausschuß des Reichstags begann am Donnerstag die Beratung des Haushalts der Marine. Abg. Stücken (Soz.) warf die Frage auf, wozu die Marine 233 Pferde brauche. — Reichswehrminister Dr. Geßler verteidigte die Ausgaben.

Abg. Eggert (Soz.) erhob scharfen Einspruch dagegen, daß Leute, die sich Affenteile haben zuzuschneiden lassen noch von der Marine beschäftigt werden. Das trage nicht zur Hebung des Vertrauens zur Marine bei. Der Boykott von Gemeindefunkhäusern habe böses Blut gemacht. Im übrigen kritisierte der Redner die hohe Belastung des Reichshaushalts durch die Marine, zumal deren Etat jährlich weiter steige. Er beantragte die ausgedehnten Auslandsreisen bei einer Flotte, die nur allem die Heimat schützen solle.

Abg. Creutzburg (Komm.) beendete seine Kritik an der Reichsmarine mit den Worten: „Die Küstungen Deutschlands zu Wasser und zu Lande dienen nur imperialistischen Zwecken, vor allem gegen Polen.“ Als Abg. Künzler (Soz.) dem kommunistischen Redner zurück: „Warum hat Sowjetrußland der Reichsmarine Munition für diese Zwecke geliefert?“ antwortete Abg. Creutzburg:

„Diese Munitionslieferungen gehen auf die Jahre 1921/22 zurück. Damals hatten wir ein anderes Deutschland als heute.“

Damit gestand endlich ein kommunistischer Führer und Reichstagsabgeordneter, daß Sowjetrußland an Deutschland geliefert worden sind. — Weiterberatung am Freitag.

Die Dresdener Vereinbarung angenommen

Heute Arbeitsaufnahme in Sachsen

Dresden, 24. Februar (Sig. Drahtber.)

Zur Stunde steht das Abstimmungsresultat nur noch von einigen kleinen Bezirken aus, das jedoch an dem Gesamtergebnis nichts ändern kann. Nach den bisher vorliegenden Abstimmungszahlen ist im Leipziger Verwaltungsbezirk die Dresdener Vereinbarung mit etwas über 50 Prozent der Abstimmenden angenommen worden.

Die Unternehmer haben der Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes mitgeteilt, daß sie die Vereinbarung von Dresden gleichfalls annehmen. Damit ist diese in Kraft getreten.

Entsprechend der Vereinbarung erfolgt also die Arbeitsaufnahme Freitag früh. Maßregelungen dürfen von keiner Seite erfolgen.

Genosse Löbe schwer erkrankt

Der Reichstagspräsident Löbe fühlte sich seit Beginn dieser Woche äußerst unwohl. Am Donnerstag vormittag verschlechterte sich sein Befinden so, daß der Reichstagsabgeordnete Genosse Dr. Mojses gemeinsam mit dem hinzugezogenen Professor Jondet eine Blinddarms-Operation für notwendig erachteten. Diese Operation wurde noch am gleichen Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr von Geheimrat Borchart in dessen Klinik in der Derfflingerstraße vorgenommen. Sie heftigte die Diagnose der Ärzte in vollem Umfang. Es handelte sich um alte, schwere Verwachsungen und um eine frische, aber sehr schwere Entzündung mit eitrigen Belegen. Es war auch schon eine kleine Durchbruchsstelle vorhanden.

Die Operation an sich nahm einen guten Verlauf. Im Laufe des Nachmittags fiel die Temperatur weiter.

Berlin, 25. Februar (Radio)

Der Reichstagspräsident Genosse Paul Löbe hat die Nacht — wie uns auf Anfrage aus der Klinik mitgeteilt wird — gut überstanden.

Weit über die Grenzen der Partei hinaus wird das Volk mit Sorge und Hoffnung nach dem Krankenzimmer in Berlin schauen. Löbe hat noch viel zu schaffen für unser an wirklich freien Köpfen so armes Land. Möge er recht bald wieder mit voller Kraft in der Arbeit sein.

Was bringt das neue Strafgesetzbuch?

Das Reichsjustizministerium erteilt dem preussischen Landtag Aufklärung

Vor dem Rechtsausschuss des Preussischen Landtags hielt am Donnerstag auf Antrag der Sozialdemokratischen Landtagsfraktion der Generalberichterstatter für den Entwurf des neuen Strafgesetzbuches im Reichsrat, Ministerialrat Schäfer, ein mehrstündiges Referat über den gegenwärtigen Stand der Arbeit. Der Entwurf des neuen deutsch-österreichischen Strafgesetzbuches ist im Sommer 1925 dem Reichsrat vorgelegt worden. Nach Erstattung der Gutachten durch die Justizverwaltung der einzelnen Länder hat ein engerer Ausschuss, bestehend aus einem Vertreter des Reichs, Preußens, Sachsens, Österreichs und dem Oberreichsanwalt Ebermayer, den Entwurf bearbeitet. Der Reichsrat selbst hat noch im vorigen Jahre die erste Lesung beendet. Am 4. März 1927 treten die Chefs der Justizverwaltungen der Länder zusammen, um die noch strittigen grundsätzlichen Fragen zu entscheiden. Im April wird der endgültige Entwurf an den Reichsrat gelangen, damit noch dieser Reichstag ihn verabschiedet.

Der neue Entwurf weicht von dem geltenden Strafrecht in vier Hauptpunkten ab.

1. rückt er an Stelle der Tat die Persönlichkeit des Täters in den Vordergrund
2. erweitert er das freie richterliche Ermessen ganz bedeutend
3. schafft er härtere Sicherungen der Gesellschaft gegen Gewohnheitsverbrecher und führt deshalb
4. neben der Strafe Maßnahmen zur Besserung und Sicherung ein.

Was die Beurteilung des Täters anbetrifft, so soll das Gericht in Zukunft den Hauptwert darauf legen, wie weit die Tat vom wertvollen Willens- und Gefühnsrichtungen entspricht oder wie weit andererseits ihre Ursachen dem Täter nicht zum Vorwurf gemacht werden können. Dabei soll besonders das Maß der Einwirkung, das Vorleben, die persönlichen Verhältnisse und die wirtschaftlichen Verhältnisse bei Beurteilung der Tat berücksichtigt werden. Freuen hat beantragt, die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht nur zur Zeit der Tat, sondern überhaupt in der ganzen Lebensgeschichte des Täters mit zu berücksichtigen. Bei dieser Art der Beurteilung treten natürlich die objektiven Tatbestandsmerkmale zurück und die freie Würdigung der Persönlichkeit des Angeklagten muß man der Freiheit des Richters überlassen. Daher die starke Erweiterung des richterlichen Ermessens.

Das geltende Strafrecht unterscheidet z. B. 6 bis 7 verschiedene Arten der Brandstiftung in drei Paragrafen, je nach der Art der in Brand gebrachten Gegenstände. Das neue Strafgesetz bestimmt in einem einzigen Paragraphen Zuchthaus als Strafe für Brandstiftung und läßt alle einzelnen Strafmaße fort. Ebenso fehlt im neuen Strafgesetzbuch die Fixierung der Geldstrafenhöhe des bestehenden Gesetzes. Es ist nur allgemein gesagt, daß bei jedem Vergehen Geldstrafe von 3-10000 Mark, bei Vermögensdelikten bis 100000 Mark zugelassen ist. Allgemein zugelassen sind mildernde Umstände. Bei jedem Vergehen kann der Richter bis zu 3 Mark Geldstrafe heruntersetzen, bei jedem Verbrechen, auch bei Mord, bis zu 3 Monaten Gefängnis. Außerdem enthält der Entwurf eine Bestimmung, daß bei leichten Fällen der Richter von Strafe ganz absehen kann. In dieser Strafmilderung nach freiem Ermessen des Richters wünscht Freuen nicht zu weit zu gehen. Der Entwurf sieht auch vor, daß der Richter an Stelle jeder Gefängnisstrafe auf Geldstrafe erkennen kann. Freuen wünscht auch hier, daß das nur dann der Fall sein soll, wenn nach Vorzug des Gerichts, nicht mehr als 3 Monate Gefängnis verwirkt sind, weil es fürchtet, daß sonst die Praxis in den einzelnen Landesteilen gar zu ungleich werden würde.

In der Behandlung der Gewohnheitsverbrecher bestimmt der Entwurf, daß nach zweimaliger erheblicher Ver-

urteilung des drittenmal erhöhter Strafrahmen und besondere Sicherungsmaßnahmen Platz greifen. Im Gegensatz zu dem bisherigen Recht muß der Rückfall nicht unbedingt in das gleiche Delikt erfolgt sein. Es muß nur das Gericht die Überzeugung gewinnen, daß der rückfällige Täter eine Gefahr für die Gesellschaft darstellt. Im Zusammenhang hiermit sieht der Entwurf die Sicherungs- und Verwahrungsmassnahmen gegen geisteskrante Verbrecher, Trinker und Gewohnheitsverbrecher vor. Freuen wünscht die Behandlung der Geisteskranken und der Trinker aus dem Strafgesetzbuch auszuschneiden, weil strafrechtliche Urteile in diesen Fällen nur selten ersehen werden, um so leichter, je besser die Unterbringung auf die Individualität des Täters einget. Sinegan stimmt Freuen der dauernden Verwahrung der Gewohnheitsverbrecher durchaus zu. Das Gericht soll das Recht erhalten, im Anschluß an die Strafe Sicherungsverwahrung bis zu 3 Jahren zu bestimmen und nach Ablauf dieser Frist weitere Sicherungsverwahrung auf unbestimmte Zeit. Freuen wünscht hier, daß alle drei Jahre sich das Gericht über die Fortsetzung der Verwahrung schlüssig werden soll.

Das Strafsystem weicht von dem geltenden Recht wenig ab. Freuen tritt für die Beibehaltung der Todesstrafe ein entsprechend den Mehrheitsbeschlüssen des Landtags. Die Entwicklung der Freiheitsstrafen sieht Freuen darin, daß es einmal zu einer einheitlichen Freiheitsstrafe mit individueller Strafvolziehung kommt, erlaubt aber nicht, daß schon jetzt der Unterschied zwischen Gefängnis und Zuchthaus aufgehoben werden kann. Sinegan tritt Freuen für die völlige Beseitigung der Festungshaft, der Einspernung des neuen Strafgesetzbuches ein. Die Festungshaft wäre eine reine Klassenstrafe der bevorzugten Stände. Es waren z. B. 1913 unter 153 Festungsgefangenen 152 wegen Zweifelpfand verurteilt. Gegenwärtig sind in den Festungen durchschnittlich 12 Festungsgefangene untergebracht, wogegen in Gefängnissen und Zuchthäusern gegenwärtig 76 Gefangene die Vorrechte der politischen Verbrecher genießen. Auch die Mehrheit der politischen Straffälligen kommt also für die Festungshaft nicht in Frage.

Der Vortragende greift dann aus den besonderen Bestimmungen des neuen Strafgesetzbuches eine Anzahl von Delikten heraus. Die Wahlhefte sollen auf Antrag Freuens dahin erweitert werden, daß wirtschaftlicher Verruf vor und nach der Wahl unter Strafe gestellt wird. Die Erfahrungen bei der Volksabstimmung über die Kürzungen der Reichsrenten zeigen, daß die Frage, ob auch gesellschaftlicher Verruf unter besondere Strafe zu stellen sei, sei noch nicht entschieden. Eine besondere Strafbestimmung ist auf Antrag Freuens für Femeorganisationen eingeführt. Zur Bestrafung des Zweikampfes wünscht Freuen den ganzen Abschnitt über das Duell aus dem Strafgesetzbuch zu entfernen und das Duell als verbotene Tätigkeit zu bestrafen. Danach würde allerdings die ständische Bestimmungsmethode als Körperverletzung mit Einwilligung des Verletzten wahrscheinlich strafbar bleiben. Als ein besonderes Delikt soll die Ausforderung zum Zweikampf unter Strafe gestellt werden. Die Abreibung soll nach dem neuesten Urteil erlassenen Reichsgericht strafbar sein. Es soll also die Schwangerschaftsunterbrechung auf Grund eugenischer oder sozialer Indikation nicht erlaubt sein. Sinegan hat Freuen beantragt, die ärztliche Indikation für straffrei zu erklären. Der Ehrenschuß soll erheblich verschärft werden, insbesondere durch den neuen § 285, das sogenannte Indiskretionsdelikt, nach dem der Wahrheitsbeweis ausgeschlossen ist, wenn Angelegenheiten des Privat- oder Familienlebens unbeeinträchtigt zum Zwecke der Schmähung in die Öffentlichkeit gerät werden. Auf der anderen Seite spricht sich gegen Strafbewehrung der bisher nur von einzelnen Christen befolgten Grundregel, daß die Wahrnehmung berechtigter Interessen auch in der Wahrnehmung öffentlicher Interessen zulässig ist, als Regel aus.

Der Rechtsausschuss des Preussischen Landtags wird vom nächsten Montag ab in mehreren Tagesitzungen Stellung zu dem Strafgesetzentwurf nehmen.

Es ist vom politischen Standpunkt von Wert, diese Geschehnisse nicht aus dem Auge zu verlieren, die uns belehren, warum wir uns in der ganzen Welt so geringer Sympathien erfreuten, sobald wir vor allem im Gewande des Mars auftraten. Nicht nur bei den Chinesen waren wir unbeliebt, auch bei den Japanern. Als sie nach ihrem Kriege mit den Chinesen (1894/95) den Frieden von Shimonoseki schlossen, warf Wilhelm II. der Regierung des Mikado allerhand Knüttel zwischen die Beine, obgleich ihn die Sache gar nichts anging. Das Entschwinden dem guten Gedächtnis der Japaner nicht. Als sie 1914 im Herbst vor Tsingtau zogen, stellten sie ein Ultimatum, über dessen arrogante Sprache sich die Herren unseres Auswärtigen Amtes ihre letzten Haare ausraufen. Die übrige Welt lachte sich krank, denn der Wortlaut entsprach ganz dem Ton des von Deutschland 1895 an Japan gesandten Telegramms.

Und nun droht ein zweiter Boxerkrieg? Unbestreitbar lagert gewaltiger Brandstoff in Ostasien. Prophezeien ist nur der Einfältige. Aber niemand wird bestreiten, daß, während die Erde ihre Grenzen hat, die Torheit der Diplomaten keine Grenzen kennt. Sie haben die Lehren des ersten Boxerkrieges vergessen, d. h. daß die weißen Völker damals die Geschädigten waren, abgesehen von einer Handvoll uniformierter Schmarotzer, deren Behauptungen den erzielten Nutzen vorweisen in Gestalt von jabelhaften chinesischen Kostbarkeiten, die von den Mündungen aus der heiligen Kaiserstadt in Peking und anderen Orten stammen, deren angeschwollene Bankkonten Zeugnis ablegten von der Gümmigkeit der Steuerzahler bezüglich Mobilisationsunterstützungen, exorbitant hohen Auslandstagegeldern usw.

Das imperialistische England ist diesmal der schuldige Teil. Und dann muß natürlich der Imitator Wilhelms dabei sein! Seit Anfang des Monats fordert die gesamte italienische Presse „ein energisches an Englands Seite Treten“. Deutschland steht erfreulicherweise nolens volens außerhalb des Streites, weil es nicht mehr Kautschuk besitzt, und weil es beim Friedensschluß gezwungen war, in Peking 1900 geraubtes Gut herauszugeben, wie z. B. die kostbaren astronomischen Instrumente, die bis 1918 in Potsdam-Ganshau vor der Drangerie aufgebahrt waren.

England konzentriert jetzt starke Kriegsschiffsverbände auf dem Pazifik usw. Flugzeugmutierische spielen eine große Rolle, die die modernsten Waffen an Bord führen, welche unserem heutigen Kulturniveau wahrhaft entsprechen, die besonders geeignet sind, im ärochemischen Krieg wirklich „human“ — wie hohe Militärs in Genf während der „Abbrüstungskonferenz“ (!) äußerten — durch giftige Vergasung reich und gründlich christliche Wirkung zu tun.

Die Maßkur von Zeitungsentente gedeiht kaum irgendwo besser, als im ostasiatischen Küstenlande. Selbst dem, der als alter Chinakenner an des englischen Telegraphenbureaus Reuter Schwindeldepeschen gewöhnt ist, drohte in den letzten Jahren zuweilen der Atem stillzustehen. Der brave europäische Zeitungsleser sei gewarnt vor den sensationsgepielten Telegrammen aus dem fernen Osten. Lug und Trug ist fast alles, was er über das große Land der Mitte hört. Der Chinese ist der Letzte, der sein Ohr böshewerischen Einflüsterungen leihen würde. Er will nur Herr im eigenen Hause sein. Der Chinese will nichts weiter als seine einfachen Menschenrechte geltend machen, die rührend beiseite sind. Ein 400 Millionen Volk läßt sich auf die Dauer nicht von einer Handvoll Ausbeuter misshandeln. Auch der lammgeduldige chinesische Kuli stellt sich nun in die Reihe derer, die rufen „China den Chinesen“. Die Engländer werden, falls sie weiter Del ins Feuer gießen, den Sturm ernten, den sie gesät haben. Findet sich in dem verfallenen Hirn britischer Diplomaten ein Zündhütchen von Verstand, dann werden sie noch in letzter Stunde ein Haar in der Suppe finden beim zweiten „Boxer-Krieg“!

Genosse Braun über den Einheitsstaat

Die Länder sollen Verwaltungsorgane des Reichs werden, nicht mehr

Auf Einladung der „Vereinigung sozialdemokratischer Studenten“ hielt der Preussische Ministerpräsident Braun am Donnerstag in der Berliner Universität einen 14-stündigen Vortrag über den Einheitsstaat, dem wir folgendes entnehmen:

Am im November 1918 den Einheitsstaat zu schaffen, wäre eine in ihrer Beweglichkeit ungehemmte Reichsregierung erforderlich gewesen, als damals in der Zeit schwerer Not und eines erschütternden Ansturms lebenswichtiger Tagesfragen vorhanden war; dennoch habe die Nationalversammlung das größtmögliche Maß an Zentralisierung erreicht, wenngleich sich an der Gliederung des Reichs in Einzelstaaten nichts geändert haben. Von den 17 Ländern außer Preußen mit seinen 38 Millionen weisen nur 7 Länder eine Bevölkerungszahl von über 1 Million auf; wegen der überragenden Größe Preuens blieb auch in der Weimarer Verfassung die Bestimmung erhalten, daß Preußen nicht mehr als zwei Fünftel der Stimmen im Reichsrat erhalten dürfe. Durch die Zurechnung der Hälfte der preussischen Stimmen an die Provinzen sei ein nachhaltiger Zustand geschaffen, zumal die Träger dieser Stimmen, wie der Ministerpräsident an Hand der Wählergebnisse nachwies, nicht die politische Entscheidung der von ihnen vertretenen Provinzen widerspiegeln. Auf Preußen entfiel nur für 142 000 Personen eine Reichsstimme, auf Baden aber z. B. schon für 55 641 Personen. Die kleinen Staaten seien nicht imstande, obere Gerichte, Justiz, eigene Landwirtsch. und Handelskammern usw. zu halten und müßten sich deshalb vor allem auch finanziell an bewährte größere Staaten anschließen. Die finanzielle Selbstständigkeit solcher Länder sei zurzeit überhanpt nur durch § 35 des Finanzengleichgesetzes aufrechtzuerhalten.

Während in Preußen 30 000 Junglehrer hungern müssen, für die kein Geld für neue Schulstellen sein wird, verhandelt in, seien im Reich, das den Ländern die Steuerhoheit genommen hat, viele Millionen übrig, um zweifelhafte Ausgaben zu machen. In Deutschland haben wir außer den Reichsministerien 18 Ministerien mit insgesamt 38 Ministern und 42 Senatoren der 3 Hauptämter, ferner 17 Landesparlamente und 17 Reichsratsvereinigungen. Das kostet insgesamt etwa 15 Millionen — die damit zusammenhängenden Verwaltungskosten betragen ein Vielfaches davon — und ergeben die verwerfliche Anschauung, daß in Preußen auf 1700 000 Einwohner ein Minister kommt, während z. B. in Lippe bereits auf 2000 und in Bayern auf 24 000 ein Minister entfällt.

Es sei die Frage zu entscheiden, ob die Länder als Zwischenstufe noch weiter nötig sind. Ein Einheitsreich, das in Provinzen, Kreisen und Gemeinden zerfällt, wäre weitgehend Selbstverwaltung unter einheitlicher Reichs-

zentralgewalt eingeräumt erhalten. Der Gedanke einer Zerstückelung Preuens müsse preisgegeben werden; denn Preußen bilde den Kern des künftigen deutschen Einheitsstaates, zu dessen Gunsten es seine Selbständigkeit aufzugeben es sich wiederholt bereit erklärt habe, falls auch die anderen Länder ein Gleiches täten. Auch der Vorschlag, Preußen zum Reichslande zu erklären, sei abgemagt. Der einzig durchführbare Weg sei im Augenblick die Ausschöpfung aller Möglichkeiten, die die Verfassung dem Reiche auf legislativem und administrativem Gebiet gibt; allerdings müsse dies in einer für die Länder finanziell berücksichtigenden Weise durchgeführt werden. Hierdurch würden die Länder tatsächlich die Stellung von Verwaltungsorganen erhalten. Sollte die Umgestaltung zum Einheitsstaat auch dann noch Schwierigkeiten machen, so würde eine mächtige Volksbewegung über alle Kleinlichen Partikularrücken hinweggehen. In der 14. Sitzung der Nationalversammlung sprach Reichsminister Dr. Freuen ein Wort, mit dem der Ministerpräsident schloß: „In der alten Zeit hat es ein österreichisches Deutschland gegeben, das Bismarcksche Reich war ein preussisches Deutschland, das Deutschland der Zukunft muß ein deutsches Deutschland sein!“

Kurze Reichstagsitzung

Bergt gegen Wiederherstellung der Schwurgerichte

In einer kurzen Sitzung beschäftigte sich der Reichstag am Donnerstag mit der weiteren Beratung des Haushalts für das Reichsjustizministerium. Reichsjustizminister Bergt verlangte in einer längeren Rede Wiederherstellung der Rechtshoheit im besetzten Gebiet. Er lehnte eine Anstiehe für Beurteilungen auf Grund des § 218 des Reichsstrafgesetzbuches (Abreibung) ab, da im allgemeinen nur niedrige Strafen verhängt und weitgehende Begnadigungen ausgesprochen würden. Auch der sozialdemokratische Antrag auf Wiederherstellung der früheren Schwurgerichte und Abmilderung der Landes- und Hauptstaatsparagrafen wurde vom Minister bekämpft.

Es folgte eine scharfe Oppositionsrede des Demokraten Stobanz. Er verlangte u. a., daß in den Gerichtshäusern Zeitungen aller Richtungen ausgelegt werden, damit die Richter sich politisch bilden können. Eine Rede des Wirtschaftsparteitellers Hampe brachte nichts Bemerkenswertes. Er verließ sich auf die Behauptung, der deutsche Richter Herr Stobanz habe als Abgeordneter die Ehre seines eigenen Standes bekränzt.

Während der Sitzung wurde die schwere Erkrankung des Reichstagspräsidenten Genossen Löbe bekannt. Sie erregte in hohem Maße allgemeine und herzliche Teilnahme. Vizepräsident Eger genas die extraaktuelle Präsidenten in einer warm empfundenen Ansprache. — Nächste Sitzung Freitag nachmittags 3 Uhr.

Breitscheid über Bürgerblut und europäische Politik

Interview für eine Pariser Zeitung

Paris, 24. Februar (Eig. Drahtf.)

Der Berichterstatter des „Soir“ in Berlin setzt am Donnerstagabend die Reihe seiner Berliner Interviews mit einer Erklärung fort, die ihm der sozialdemokratische Abgeordnete Breitscheid abgegeben hat. Die Sozialisten werden Breitscheid zufolge das gegenwärtige Kabinett leidenschaftlich bekämpfen. Lediglich dürfe man nach seiner Ansicht die geheimen Absichten der Nationalisten nicht übertrieben. Sie gingen hauptsächlich darauf aus, Vorteile innerpolitischer Art herauszufischen und hätten sich deshalb zu einigen Konzessionen in der Außenpolitik herbeigelassen. Ein Widerstand gegen die gegenwärtige Außenpolitik würde ihnen auch nichts nützen, denn die arbeitenden Massen beider Völker wünschten die gegenseitige Annäherung. Aber

das deutsch-französische Annäherungsproblem sei solange schwierig zu lösen, als Frankreich das Rheinland besetzt halte.

Diese Befehle liefere den Nationalisten beider Länder den besten Propagandastoff.

Auf die Frage des Journalisten, ob er nicht noch andere Zündstoffe in der internationalen Politik Europas kenne, weist Breitscheid auf Polen hin. Alle Sozialisten seien überzeugt, daß die deutsche Ostgrenze willkürlich gezogen sei und

der Danziger Korridor keine glückliche Schöpfung

bedeute. Man hoffe in Deutschland, daß Briand, der eine internationale Autorität genieße in Warschau wirken möge, um Polen zu einer Friedenspolitik zu veranlassen. Auch Italien gebe Anlaß zu allerhand Besorgnissen, denn es befände sich gegenwärtig in einer Krise des härtesten Imperialismus. Was endlich Rußland anbelangt, so habe man die Komplexität der Sowjets bei verschiedenen nationalistischen Manifestationen speziell in der Angelegenheit der Reichswehr feststellen können.

Auf die Schlußfrage des Journalisten, ob Deutschland in der Tat entschlossen sei, antwortete Breitscheid: Die deutsche Abwertung ist in der Tat vollkommen. Es liegt darin keinerlei Hebertreibung. Die nationalistischen deutschen Verbände stellen nur eine innere Gefahr speziell für das deutsche Proletariat dar. Aber auch hier dürfe man nicht übertrieben.

„Alle Lubendorfs“, schloß Breitscheid, „wissen ganz gut, daß wenn sie versuchen würden, einen neuen Rapp-Bußsch zu unternehmen, die deutsche Arbeiterklasse noch einmal es versuchen würde, sie zur Vernunft zu bringen.“

Berlin, 25. Februar (Radio). Der deutsche Gesandte in Polen, Genosse Ulrich Kautner, wird heute in Berlin zur Berichterstattung über seine bisherigen Verhandlungen mit dem polnischen Regierung erwartet.

Die panislamistische Bewegung

(Von unserem Korrespondenten)

Haifa, im Februar 1927

Unter den Schlagworten, die bei den Prophezeiungen für die Entwicklung der Geschichte Asiens und Afrikas eine Rolle spielen, nimmt das der panislamistischen Bewegung keinen geringen Raum ein. Trotzdem sind die Vorstellungen über ihre wirkliche Bedeutung, die innere und äußere Stärke, ihre geistigen und sozialen Triebkräfte so vollkommen unbekannt, daß die Gefahr einer falschen Einstellung der europäischen Politik in Orientfragen ihr gegenüber heute noch ebenso groß ist wie während des Weltkrieges.

Auf der Erde existieren ungefähr 240 Millionen Menschen, in der Hauptsache in Asien und Afrika, für die Mohammed der Gesandte Allahs ist. Die durch geographische, geschichtliche und kulturelle Momente herbeigeführte Differenzierung der Völker Mohammeds ist im Vergleich zu der europäischen christlichen Welt unendlich größer. Unter den Anhängern des Islams finden sich der halbivilisierte Negervolk des Sudan, die fast europäisierten Intellektuellen Indiens, Ägyptens und Syriens, der ägyptische Bauer, der Beduine der arabischen Wüste wie der Malak des Sunda-Archipels. Für die meisten dieser Völker ist ihr augenblickliches Verhältnis zum Islam noch verhältnismäßig jungen Datums. Genau so wie das Christentum hat er Prophezeien nur dadurch zu gewinnen vermocht, daß er in der Hauptkraft der physischen und kulturellen Überlegenheit seiner Anhänger das Leben der von ihm bekehrten Völker zwar beeinflusst, aber nie völlig umgemodelt hat.

Politisch ist die Zersplitterung der islamischen Welt nicht weniger groß. Die größte Macht des Islam ist England, das allein in Indien mehr als ein Viertel der Gesamtbevölkerung des Islam beherrscht. Weiter hat Frankreich ebenfalls annähernd 11 bis 12 Millionen von Muslimen in seinem Herrschaftsbereich. Die selbständigen mohammedanischen Staaten können als politische Potenzen von Bedeutung zurzeit kaum angesehen werden. Der wichtigste von ihnen ist Ägypten, das trotz seiner politischen Abhängigkeit von England als der modernste und kulturell fortgeschrittenste islamische Staat anzusprechen ist und sich auch bei den übrigen Mohammedanern eines entsprechenden Prestiges erfreut. Persien nimmt einmal religiös eine Sonderstellung ein. Politisch ist es heute lediglich ein Anhängel der Anglo-Persian-Oil-Company. In der Türkei hat sich durch die Lösung von der religiösen und kulturellen Tradition des Islam eine Entfremdung von den übrigen Mohammedanern vollzogen, die Angora als führende Macht des Islam selbst für den Fall nicht in Frage kommen läßt, daß Mustafa Kemal Reformpläne geltend macht.

Das große Fragezeichen in der islamischen Welt ist Arabien. Heute noch den Europäern vollkommen unbekannt — den größten Teil seines Innern hat noch nie ein Europäer betreten — ist es sowohl in bezug auf seine soziale und wirtschaftliche Struktur als auch seine Bevölkerungszahl und seine Möglichkeiten ein absolutes Rätsel. Bei der Neigung, unbekannte Faktoren als sehr bedeutsam in eine Rechnung einzuschalten, spielt Arabien in den Kombinationen der Orientpolitik eine große Rolle, namentlich seitdem es Ibn Saud gelungen ist, sich zum Herrscher des Hebräas und Arabiens aufzuwerfen. Seine Haltung in der jüngsten Zeit ist zwar nicht dazu angetan, die Erwartungen zu bestätigen, die auf ihn als Reformator des Islam bei seinem Auftreten gesetzt worden sind. Vorläufig entwickelt er sich wenigstens mehr und mehr zum Schutzherrn Englands.

Diese Zusammenhängigkeit wirkt sich in der islamischen Politik entsprechend aus. Es ist heute in ihr weder etwas von einem Willen zur Einheit, noch von einer Anstrengung zu spüren, die nach einem großen Zukunftsideal hinstrebt. In allen Stellen zeigt sich in der islamischen Welt vielmehr die Angst und das Misstrauen voreinander und vor den europäischen Großmächten und ein ängstliches Manövrieren nach einem Kompromiß mit dem europäischen Imperialismus. Aus diesen Elementen heraus ergibt sich als geistige Einstellung der Mohammedaner zu Europa die des Hasses gegen den Stärkeren, aber gleichzeitig die tiefste Bewunderung für die Methoden, die einen solchen Zustand herbeigeführt haben. Selbst die ausgesprochensten Europafeinde glauben, daß sie erst dann wieder Herren ihrer weissen Bekleidungen zu werden vermögen, wenn sie in den Besitz der Geheimnisse europäischer Technik und europäischer Organisation gelangt sind.

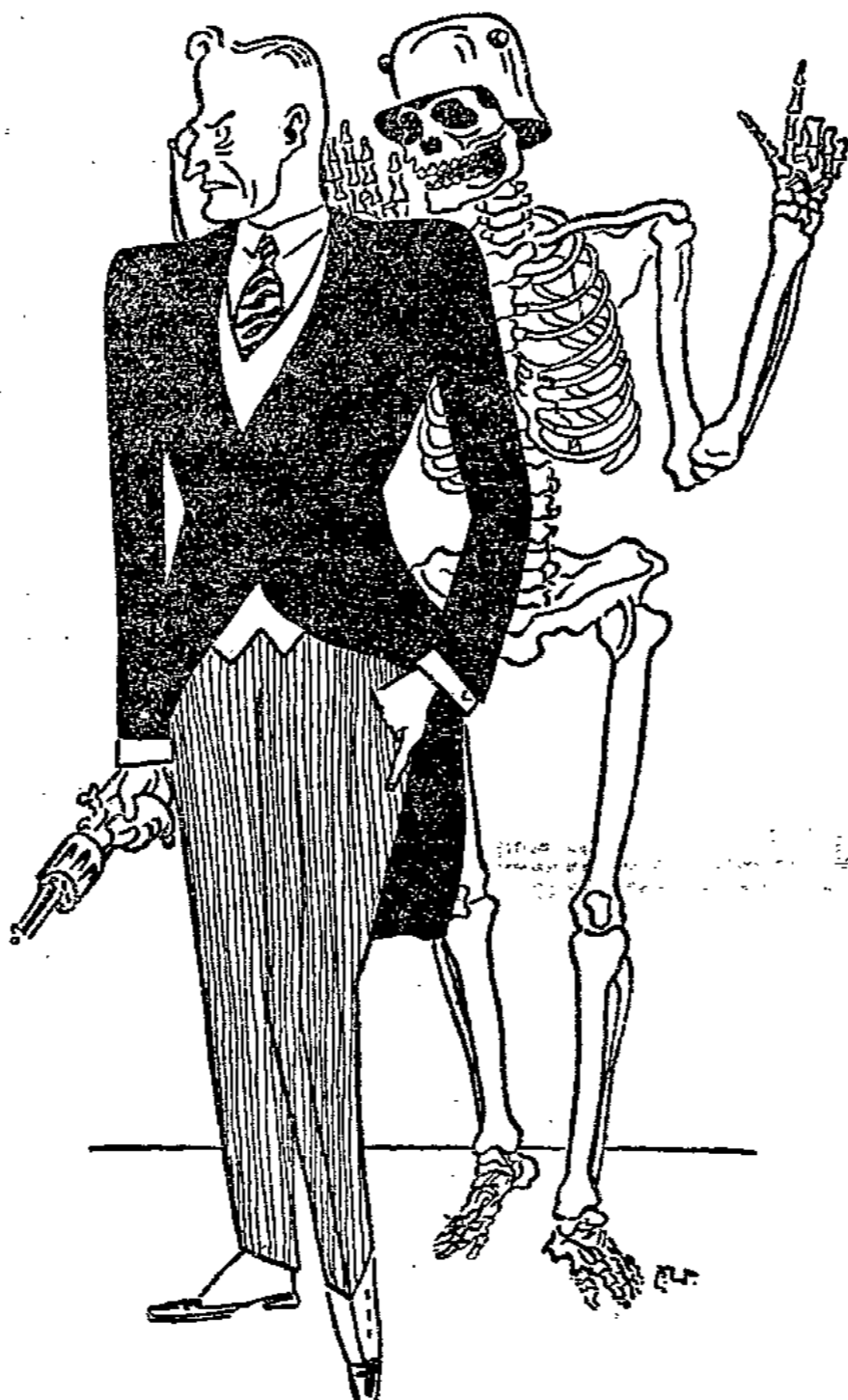
Charakteristisch für diese Mentalität ist die Strömung, die sich augenblicklich an der Al-Azhar-Universität in Kairo, der größten Bildungsstätte des Islams, bemerkbar macht. Sie dient der Ausbildung von Geisteslichen und Gelehrten. Sowohl Hörer wie Lehrer haben sich der europäischen Bildung gegenüber bis in die jüngste Zeit hinein ablehnend verhalten. Heute zeigt sich unter den Studierenden ein geradezu fanatischer Drang, die rein religiöse Erziehung durch Erwerbung des technischen Berufswissens, Berufsbildung und Sport zu ergänzen. Dieser Geist wird sich von hier aus sehr bald nach dem arabischen Westen, nach

Westa, Indien und selbst bis zu den Negern des inneren Afrika verpflanzen.

Zunächst wird diese geistige Bewegung sich naturgemäß negativ auswirken, denn sie wird die alten religiösen Bindungen zerschneiden und die innere Einheit des Islam noch weiter schwächen. Auf der anderen Seite aber wird durch das Hineinbringen neuer Lebens- und Kulturelemente in Völker, deren große natürliche physische und intellektuelle Kräfte jahrhundertlang brach gelegen haben, die Voraussetzung für einen kulturellen und sozialen Aufschwung geschaffen. Nach welcher Richtung sich die Renaissance des Islam entwickeln wird, kann zurzeit selbst von den besten Kennern der Verhältnisse nicht gesagt werden. Mit einiger Zuversicht vermag im Augenblick nur festgestellt zu werden, daß die Neuorientierung der islamischen Welt sich nicht in der Linie der kapitalistischen Entwicklung Europas vollziehen wird. Der Islam ist dazu seinem inneren Wesen nach zu orientalisch und er drängt deshalb nicht nach dem Tempo und dem äußeren Betrieb, die die gegenwärtige Phase des europäischen und amerikanischen Kapitalismus kennzeichnen. Es ist weit wahrscheinlicher, daß der Islam, genau so wie die indische und chinesische Reformbewegung, einmal dazu übergehen wird, die Synthese des östlichen und westlichen Besizes an geistigen und wirtschaftlichen Erkenntnissen zu ziehen. Er kann daher Europa gegenüber keine absolut feindliche Stellung einnehmen, sondern er wird den Anschluß an diejenigen Kräfte der europäischen Welt suchen müssen, die versuchen, Europa eine neue antikapitalistische Physiognomie zu geben.

Bei allem Skeptizismus sind die Aussichten der neuen Bewegungen im Osten ebensowenig zu unterschätzen wie etwa die der tschechischen, polnischen und serbischen in der europäischen Politik um das Ende des 19. Jahrhunderts. Der europäische Sozialismus wird gut tun, sie im Auge zu behalten, einmal weil nur er die alte Schuld der kapitalistischen europäischen Welt dem Orient gegenüber auszumachen vermag und weil er in den Völkern Asiens und Afrikas Bundesgenossen hat, die ihm in seinen Zukunftsämpfen von unschätzbarem Nutzen sein können.

Eine Stimme der Vergangenheit spricht:



„Tun Sie's nicht, Chamberlain! Ein toter Chinese kommt als Warenkäufer nicht mehr in Betracht!“

Deutschnationale Sozialpolitik

Ein Paradies für junkerliche Regierungsklügel

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat sich den Eintritt in das Kabinett Marx durch die Unterzeichnung des Zentrumsprogramms erkauft. In diesem Programm ist auch von Sozialpolitik die Rede, und die Deutschnationalen haben nicht verabsäumt, zu versichern, daß auch sie arbeiterfreundlich, daß auch sie für Sozialpolitik zu haben seien. Allerdings für eine „wohlverstandene“ Sozialpolitik aussieht, geht aus einer Entschließung hervor, die eine in Liegnitz tagende Unterbezirkskonferenz der SPD. an die Fraktionen des Reichstags und Landtags gerichtet hat. In der Entschließung heißt es:

„In der schlesischen Landwirtschaft ist zurzeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein tarifloser Zustand. Der Graf von Rittberg unterbreitete seinem Personal einen neuen Arbeitsvertrag zur Unterzeichnung. Nach diesem neuen Vertrag sollten die Arbeiterinnen und Arbeiter anerkennen, daß sie weniger Lohn und Deputat zu beanspruchen hätten. Ein Teil der Arbeiter weigerte sich, diese Kürzung ihrer an sich niedrigen Löhne anzuerkennen. Daraufhin wurden am 23. März 1926 sieben Familien entlassen. Durch Gerichtsbescheid wurden die Familien aus ihren Wohnungen gedrängt. Es wurde ihnen eine notdürftige Unterkunft gewährt. Wie diese Unterkunft aussieht, soll an einem Falle beleuchtet werden: Der Arbeiter S. bewohnt mit seiner Familie ein Zimmer. In demselben ist es ihm nur möglich, zwei Betten aufzustellen. In diesen zwei Betten schlafen die Eltern und vier Kinder. Die Frau ist nach ärztlichem Urteil seit zwei Jahren lungenkrank.“

Am 1. April und 1. Oktober 1926 und 1. Januar 1927 sind weitere dreizehn Familien entlassen worden, weil auch sie sich weigerten, ihren Lohn kürzen zu lassen. Auch gegen diese dreizehn Familien hat der Graf Rittberg die Räumungslage angängig gemacht. Graf Rittberg motiviert seine Haltung damit, daß er erklärt, er sei nicht in der Lage, den alten Lohn weiterzahlen zu können. Daß dies nur ein Vorwand ist, um gewerkschaftlich oder politisch organisierte Leute zu entlassen, wird dadurch bewiesen, daß diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, welche den neuen Arbeitsvertrag unterzeichneten, nicht nur den alten Lohn weiterbekamen, sondern sogar für ihre Untwürdigkeit ein höheres Deputat erhielten. Die Krone setzte der Graf seinen Handlungen gegenüber den Entlassenen mit folgendem auf:

„In Allenlohn besteht eine öffentliche Milchverkaufsstelle. Diese Stelle wird durch das Dominium des Grafen Rittberg mit Milch versorgt. Graf Rittberg hat der Milchstelle nunmehr verboten, den Arbeitern die für ihre Kinder erforderliche Milch zu verkaufen. Die Entlassenen wandten sich daraufhin an den Landrat des Kreises. Dieser hat mit der Hilfe des Vaterländischen Frauenvereins erreicht, daß die Arbeiter wieder für ihre Kinder Milch zu kaufen bekamen. Doch der Graf konnte seinen Haß gegen die Entlassenen nicht bändigen. Nach drei Tagen ließ er durch seinen Inspektor Geister der Milchstelle wiederum den Befehl zugehen, den entlassenen Arbeitern keine Milch abzugeben. Die Milchstelle fügte sich dem. Die Arbeiter sind nunmehr gezwungen, wenn sie ihren Kindern das unentbehrliche Nahrungsmittel verschaffen wollen, morgens nach den umliegenden Dörfern zu wandern um dort Milch für ihre Kinder zu erlangen. Ja, dieser jamase Graf Rittberg hat den Kaufmann seines Dominioms sogar verboten, für die Kinder der Entlassenen Milch aus den nächstliegenden Orten mitzubringen!“

Ein Einzelfall? Ach nein, die Praxis hat oft genug bewiesen, daß die Deutschnationalen überall genau so aber ähnlich vorgehen, wo sie der Herr im Hause zu sein glauben. Ihr Bestreben ist lediglich darauf gerichtet, die „Herr-im-Hause“-Position auf allen Gebieten zurückzuerobieren. Ihr Ideal ist der Zustand des Dreiklassenwahlrechts im alten königlichen Preußen.

Aber was sagen die Mitglieder des Zentrums zu derartigen Vorfällen? Das Kabinett trägt den Namen des Zentrumsführers. Das Zentrum wird damit die Hauptverantwortung für den Geist tragen, der in diesem Kabinett herrscht. So selbstverständlich es ist, daß die preussische Regierung alles tut, um die Not der von dem Grafen vergewaltigten Arbeiter zu mildern, so selbstverständlich mühe es für die Reichsregierung sein, eine Handlungsweise wie des Rittbergers für die Zukunft unmöglich zu machen.

Die Jagd nach der Braut

Eine Geschichte zwischen Lachen und Weinen

Von Alfred Schirakauer

15. Fortsetzung (Drahtred verboten)

Es war ein unnaahmliches Meisterstück unübertrefflicher Fahrkunst, mit dem Elmor drei Schritte vor dem Rinde das Auto zum Stehen brachte. Damit sprach sie ihr Urteil, sich freiwillig den Verfolgern. Einen Augenblick später standen die Herren vor ihrem Wagen.

„Bedanken Sie sich bei der Kleinen dort“, sagte sie lächelnd. „Die hat mich gefangen, nicht Sie. Mit Ihnen hätte ich noch Stundenlang Geiseln gespielt, bis ich Ihnen entronnen wäre.“

Damit stieg sie vom Führersitz, trat zu dem Rinde, dessen Furchen in Tränen gelöst hatte, streichelte den kochenden Totenkopf und sagte tröstend: „Komm, ich lauf dir was.“ Damit nahm sie das Gefäßchen an der Hand und führte es in einem Laden der Dorfstraße.

Bobby war tief bewegt. „Ein sonderbares Menschenkind“, sann er und bewunderte ihre tiefjame Gestalt, die das Spordreh, das einen allerersten Schneider verriet, vorteilhaft zur Geltung brachte. Die rote Lederhose auf dem schwarzen Haare erhöhte den bizarren Reiz ihrer bräunlichen, gelblich getönten Hautfarbe.

„Hm“, dachte Bob, zu kleiden versteht das Mädel sich auch. Heute morgen das lebhaft grüne seidene Hauskleid und jetzt diese Auto-Amazontentracht! Er hätte ein Auge für diese Dinge. Er hatte für wenig andere Dinge bis vor heute gekauft in seinem etwas leeren Danaplehen. Wahrscheinlich diese Anführerin der menschlichen Gesellschaft hatte mehr Glück im Weinen Finger als manche der großen Damen der höchsten Avenue in ihrem ganzen künstlich zurechtgehauenen Leibe!

„Fabelhaft angezogen“, bemerkte er verpumpt zu Bill, der, als ohne er eine neue Falle, die Gefangene durch die Schreien des Ladens wachsam im Auge hielt. Bei dieser unverkennbaren Person konnte man niemals wissen —

„Fabelhaft angezogen“ — wiederholte Bob. „Sie hat ja auch einen ganz einträglichen Beruf“, bedeutete Bill karstlich.

Jetzt kam sie heraus. Das Rind trotzte glücklich mit einer großen Dute Bonbons davon, die wenig kleiner war als das ganze Rindchen. Auch sie hatte eine Schachtel mit Drops in der Hand, mit der sie auf Bobby ztrat.

„Belieben?“ fragte sie mit natürlichem Scharm, der ihn restlos gefangen nahm, und hielt ihm die Schachtel hin. „Ich finde, solche rasche Fahrt dörrt die Kehle aus, nicht?“

Unter dem Banne dieser Augen griff er zu. Bill blickte arg mißbilligend drein und lehnte grob ab, als sie auch ihm die Erfrischung anbot.

„Der hat Angst“, lachte sie unberührt. „Der hält das für Beamtenbestechung oder für einen Giftmordversuch. Sie sind übrigens glänzend gefahren. Mein Kompliment.“

Damit hol sie dem Chauffeur die Schachtel. Da sein Herr gencnimen hatte, hielt er es nicht für angebracht, der Dame einen Korb zu geben. Er nahm mit Dank. Und damit hatte sie das einfache Herz des Mannes erobert, soweit es ihr nicht schon ob der stupenden Fahrkunst gehörte.

Das sollte später Folgen haben. Jetzt sagte Elmor: „Ich gehe wohl nicht ganz fehl in der Annahme, daß ich nun Ihre Gefangene bin.“

„Sie merken auch alles“, höhnte Bob.

„Dann bitte, verlassen Sie über mich.“ Sie machte eine befridende, einladende Geste mit beiden Armen.

„Keine Sorge. Wird sofort geschehen.“ Damit ging er zu Bob's Auto und öffnete den Schlag.

„Da hinein. Nach!“ kommandierte er.

„Sie haben eigentümliche Umgangsformen mit Damen“, behauerte sie.

„Wird's bald!“

„Ja — ja doch! Ich kann nicht fliegen. Das heißt, ich kann natürlich doch fliegen. Habe sogar mal einen Höhenrekord aufgestellt. Vielleicht bekommen Sie davon auch noch eine kleine Probe.“

Mit dieser erfreulichen Verheißung sprang sie elastisch in das Auto.

„Und mein Rolls-Royce?“ fragte sie. „Den fahre ich“, bestimmte Bob.

„Ah, dann wird der junge hübsche Herr dort mein Begleiter. Sit mir auch viel angenehmer, als wenn ich mit Ihnen fahren müßte. Sie Berufssache. Kommen Sie.“

Sie winkte Robert zu und rückte einladend beiseite. Rings wollte Bob der Ladung folgen. Doch Bob hielt ihn zurück.

„Geben Sie gut auf sie acht“, mahnte er. Broof nickte leichtfertig und tat einen Schritt zum Wagen. Es zog ihn mit tausend Armen an die Seite dieses betörenden Webers. Doch Hoot packte ihn am Arm.

„Ich folge hinterdrein. Entkommen kann sie nicht. Wir fahren zu Ihnen. Ich will sie noch nicht ins Gefängnis einliefern, um die Sache solange wie irgend möglich geheim zu halten, in Ihrem und Ihrer Braut Interesse. Zu Hause will ich sie mit allen Schikanen vernehmen — ich traue mir darin manches zu. — Es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn ich dem Frauenzimmer nicht einige wichtige Anhaltspunkte entlockte.“

Bobby nickte zerkent. Ihm machte nur Eindruck, daß vorläufig das Mädchen vor dem Gefängnis verschont bleiben, daß es zunächst in sein Haus kommen sollte. Guten Mutes sprang er ins Auto und setzte sich neben sie.

Bill trat an den Wagen. „Wenn Sie versprechen, keinen Fluchtversuch zu machen, werde ich Sie nicht fesseln“, sagte er großmütig.

„Ich verspreche alles und halte nichts“, erwiderte sie. Hoot zog die Handflächen hervor.

„Ich bürg für sie!“ fiel Bobby hastig ein. Widerstrebend barg Bill die Fesseln in der Hosentasche und ging zu dem Rolls-Royce.

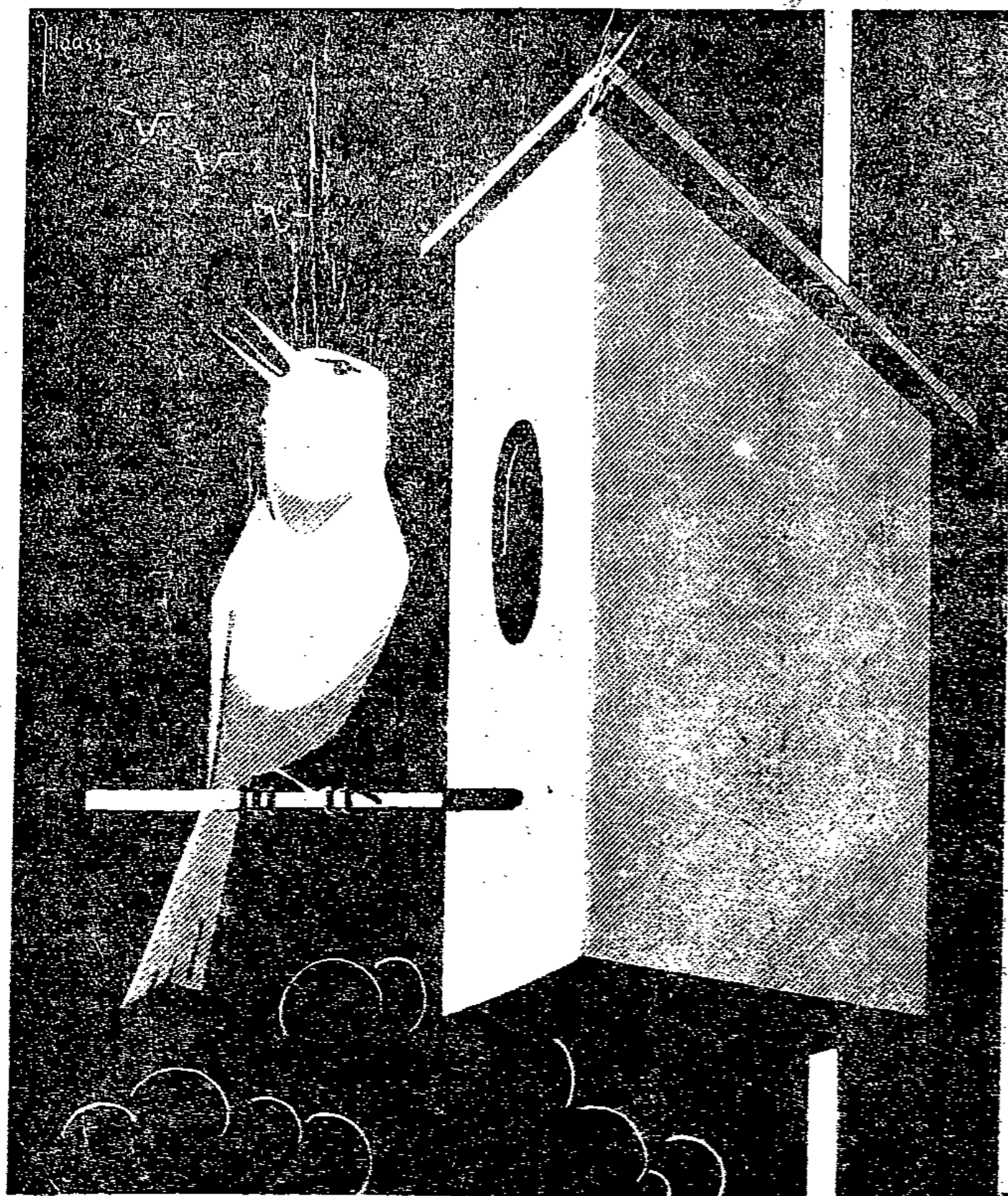
„Nach Hause“, befahl Broof. Wieder ging es südwärts, diesmal in ortsüblichem Tempo.

Möglich rühte sie ganz dicht an ihn heran. Ganz dicht. Berührte ihn. Dabei blickte sie unschuldig zur Seite, als merkte sie nichts. Denn sie hatte es sich in den Kopf gesetzt, ihn zu ihren Gunsten zu behagen. Keineswegs war es ihrer Schamhaftigkeit entgangen, daß dieser junge Mann sich lichterloh in sie verließ hatte. Das war selbst für eine mittlere Intelligenz unsäuer zu bemerken. Und Elmor Mau war, weiß Gott, keine Durchschnittsbegabung.

Ja, Robert Broof war — wenn er selbst es sich auch nicht einestand und nicht gut eingestehen konnte — lichterloh verliebt in die Komplizin der Entführer seiner Braut. Ein tragisches und erschütterndes Los.

Er empfand den leisen Druck ihres Körpers an seiner Seite und erzitterte. Denn zum ersten Male in seinem Leben durchlebte ihn Elektrizität, Ausstrahlungen, — Leidenschaft.

(Fortsetzung folgt)



Damen-Kleidung

Jungmädchen-Kleider reine Wolle modernste Form, alle neuen Farben	9.75
Composé-Kleider aus Kasha in ganz aparten Farbstellungen	17.50
Damen-Kleider in allen Weiten und allen modischen Stoffen	21.50
Backfisch-Mäntel aus reinwoll. Schottlandstoffen, fescche Formen	14.50
Damen-Mäntel reinwoll. Rips, aparte Bieseistepperei, ap. Farben	21.50
Kasha-Mäntel reine Wolle, Phantasie- und Herrenformen	17.50
Kostüme aus reinwoll. Gambia, fescche Sportform, Jacke auf, Seide	39.50
Kostüme aus reinwollen. Kasha, Herrenform, Jacke auf K'seide	29.50
Composé-Kostüme a. Kammgarn und Kasha, fescche kar. Röcke	45.00
Pullover in größter Auswahl aus Seide, Wolle m. Seide, r. Wolle	12.50

Damen-Wäsche

Taghemden Trägerform, gutes H'tuch, mit Languette	95.9
Taghemden Trägerf., mit Klöppelensatz und Spitze	1.35
Taghemden Achsel zum Knöpfen, 3 Seiten Stickerei	1.75
Nachthemden Schlupfform, Ausschmitt und Aermel-Stickerei	2.50
Nachthemden Bubiform, weiß mit farbiger Blende	2.75
Nachthemden Schlupfform, mit Stickerei und Klöppeleinsatz	3.50
Prinzebröcke Trägerform, mit Klöppeleinsatz und Spitze	2.75
Prinzebröcke mit breit. Stickerei-Achsel und breitem Stickereiansatz	3.50
Heimhosen Windelform, mit Stickereiansatz, Stickereiträger	2.25
Jumperhosen Wäschetuch mit Hohlraumgarnierung	50.9

Kinder-Kleidung

Kinder-Mäntel aus gemusterten Stoffen m. farbiger Paspel, Gr. 60	4.25
Kinder-Mäntel aus impr. Stoffen in uni und kariert	6.75
Kinder-Kleider aus bestem Wollcheviot mit gekr. Röckchen	6.00
Kinder-Kleider na. Ripsopelina mit Falten und Stickerei	7.75
Kinder-Kleider Wollschotten in entzück. Dessins mit Falten	8.70

Damen-Hüte

Flauschhüte jugendliche Formen heile Modifarben	2.45
Seidenhüte la. Ledersatin in schöner Verarbeitung	4.95
Seidenhüte kleidsame Frauenform mit hübscher Bandgarnitur	5.50
Frühjahrschüte flotte Formen aus plissiertem Seidenbändchen	7.50

Schürzen

Jumperform bunt Kretonne, mit Besatz und Tasche	1.00
Jumperform la. uni Siamosen, mit Besatz und Tasche	1.45
Jumperform prima Satin, mit farbiger Blende	1.95
Jumperform extra weit, bunt Kretonne, elegante Verarbeitung	2.50
Jumperform extra weit, gestreift Siamosen, farbige Paspel u. Tasche	3.25

Taschentücher

Damentücher Mako m. Hohlraum u. bestickter Ecke	6 Stck. 95.9
Damentücher prima Mako mit Hohlraum	6 Stck. 1.35
Herrentücher Linon, m. farb. Kante	6 Stck. 98.9
Herrentücher prima Linon farbig kariert	6 Stck. 1.35

Herren-Kleidung

Herren-Anzüge aus dunkel- u. mittelf. gem. Stoffen	39.50 29.50	24.75
Herren-Anzüge aus gut. praktischen Stoffen	69. — 58. —	48.75
Herren-Anzüge aus reinwoll. blauen K'gerbstoffen	89. — 75. —	59.75
Herren-Anzüge mod. gemust. K'garn und Cheviot	89. — 78. —	68.75
Herren-Mäntel für den Uebergang, prakt. Stoffe	24.75 19.75	14.75
Herren-Mäntel für d. Uebergang, mod. Schwedenform	48. — 39.50	29.75
Herren-Mäntel für d. Uebergang, imprägn. Gabardine	78. — 68. —	58.75
Loden-Mäntel imprägn. gute Strichloden-Qualität	24.75 19.75	18.75
Loden-Joppen für d. Uebergang mit u. ohne Aermelfutter	9.75 8.95	7.75
Windjacken imprägn. moderne lange Form	10.90 9.75	8.75

Knaben-Kleidung

Knaben-Anzüge kleids. Kettel- u. Einknopfform, Gr. 3	11.75 10.75	9.50
Knaben-Mäntel für d. Uebergang, Raalen u. Schlupfform	11.75 10.75	9.75
Knaben-Anzüge Schlupfblus. u. Einakseln, Gr. 3	13.25 12.75	11.75
Knaben-Sportanzüge neuste Machart, gefärbt, Gr. 3	15.75 13.50	11.75
Orig. Kieler Anzüge aus garant. farbecht. Malton, Gr. 0	22.50 17.50	13.75

Trikotagen

Damen-Hemdchen fein gestrickt, mit Bändchensel	95.5	65.5
Damen-Schlepper la. gefütterte Qualität, in weiß und farbige	1.95	1.95
Damen-Schlepper gute Kunstseide in hübschen Farbsortimenten	1.95	1.45
Herren-Einsatzhemden weiß, mit prima Einsätzen	1.95	1.65
Herren-Normalhemden gute wollgemischte Qualität	2.50	1.95

Leinen- und Baumwollwaren

Geschirrtücher rot und blau kariert, gesäumt u. gebändert	18.9
Geschirrtücher Leinen rot kariert, gesäumt u. gebändert	28.9
1 Posten Kaffeeservietten na. Qualitäten, i. verschied. Dessins	25.9
Hemdentuch vollgebleicht gute mittelfädige Ware	38.9
Mako feinfädig, besonders für Damen-Leibwäsche geeignet	68.9
Kissenbezüge prima Kretonne mit Einsatz und Fältchen	1.18
Bettbezüge prima Linon volle Breite	3.45
Manchester gute floreste Ware in allen Farben	1.95
Islett echt rot und federdicht Deckbettseite	2.45
1 Staud Betten gefüllt mit 1 1/2 Pfd. Rupffedern	26.50

Kleider- und Seidenstoffe

Pulloverstoff neuzeitliche Muster, 70 cm	95.9
Gartenkleiderstoff in großer Ausmusterung, indanthren, 70 cm	95.9
Zephir für Blusen u. Oberhemden indanthren, 80 cm	95.9
Jacquard Waschkunstseide in groß. Sortiment, 70 cm	1.25
Crépe Chiffon reine Seide aparte Farben, 110 cm	1.95
Popeline reine Wolle, gute Kleiderware, 85 cm	1.95
Damassé gutes Jacken- u. Mantelfutter, 83 cm	2.95
Kleider-Velvet geköbert für Konfirmations-Kleider, 70 cm	2.95
Rips reine Wolle, schwarz und farbig, 130 cm	4.95
Shetland der modische Frühjahrs-Mantelstoff, 130 cm	90.6

Herren-Artikel

H'Oberhemden la. Zephir, mod. Karomuster, mit 1 Kragen	4.5
H'Oberhemden aus bestem Perkal gefütterte Brust, mit 2 Kragen	5.5
H'Nachthemden aus kräftigen Wäschestoffen, farbig besetzt	3.95
Selbstbinder neue Ausmusterung in guten Qualitäten	95.9

Handschuhe

Damen-Handschuhe la. Wildleder, mit apart bestickter Stulpe	1.25
Herren-Handschuhe la. Wildleder, hochwertige Qualitäten	1.65
Damen-Handschuhe la. Glacéleder, in allen Modifarben	3.95
Damen-Handschuhe la. Nappaleder	4.95
Herren-Handschuhe la. Nappaleder	5.95

Schuhwaren

Damen-Spangenschuhe la. Richvean, halbrunde Form	5.95
Damen-Spangenschuhe feines Richvean, flacher Strahlenschuh	8.75
Damen-Spangenschuhe la. Lock u. Chev., sportive Verzierung	10.95
Damen-Spangenschuhe la. Chev., Lock u. Nubukleder	11.75
Herren-Halbschuhe u. -Stiefel na. Richvean, spritz- und breite Form	9.75
Herren-Halbschuhe u. -Stiefel echt Bestock, neue Machart	12.95
Herren-Halbschuhe la. Lock, in den gemessenen Formen	14.95
Kinder-Stiefel kräftiges Rindleder, weiches Ledermaterial, Gr. 27/35	5.90
Kinder-Lock-Zugschuhe Gittersohlen, Größe 27/35	6.75
Aufstischen ausgelegt: Div. Modelle u. Größen, Her. u. 2.75 Damen v. 3.99 an	

Wollwaren

Damen-Pullover Kunstseide, gemustert	2.45
Damen-Pullover reine Wolle m. Kragen, in vielen Farben	4.95
Damen-Pullover aparte englische Muster, mit Kragen	7.95
Sportwesten reine Wolle, mit farbigen Rändern	5.95
Sportwesten reine Wolle, extra schwere Qualitäten	9.75
Pullover original-eggisch, schwere Qualitäten	9.75
Damen-Läckchen reine Wolle, in weiß und farbige	2.95
Kinder-Pullover gute Qualität, mit hübschen farbige Rändern, Gr. 1	3.50
Kinder-Sportwesten reine Wolle, in einfarbig und gemustert	3.50
Theater-Schals mit Gabelarbeit, in Wolle mit Seide	5.95

Strümpfe

Damen-Strümpfe kräft. Makoqualität, Doppelschle, Hochterse	75.9
Damen-Strümpfe na. Seidenfäde, Doppelschle, Hochterse, 1.25	95.9
Damen-Strümpfe gute Waschkunstseide, m. Nahl, in allen Farben	1.45
Damen-Strümpfe prima reine Trümsseide	1.95
Damen-Strümpfe reine Kaschmir-Wolle, in allen Farben	2.95
Damen-Strümpfe la. Bemberg-Damaseide, z.T. mit kleinen Fehlern	2.75
Herren-Socken gute Qualität, in besten englischen Mustern	85.9
Herren-Socken prima Mako, in schwarz und farbige	95.9
Herren-Socken Mako mit Kunstseide, moderne Muster	1.45
Herren-Sportstrümpfe reine Wolle in hübsch. Melangen, m. Jägerstrich	2.90

In allen Abteilungen unseres grossen Hauses



Karstadt

Freistaat Lübeck

Freitag, 25. Februar

„Meine Beine, Deine Beine...!“

Bunte Scheinwerferstrahlen beleuchteten grell den Ballsaal. Ausgelassene Menschen wogten durch den glühenden Raum. Dominos machten Damen in Phantastkostümen den Hof, und Bajazzos machten Jagd auf halbnaakte Bajazeten. Mehrere Musikkapellen tobten unablässig zum Tanz, Mastenfest! Unter dem von 1000 elektrischen Glühbirnen erhaltenen Portal tauschte der dienstbesessene Portier seine eleganten Verbeugungen gegen bare Münze ein. Förmlich begrüßte der geschäftstüchtige Inhaber die neuen Gäste. Immer wieder rief er sich in freudiger Erregung die fleißigen Hände und drückte im Geiste den Verdienst des Abends in einer vierstelligen Zahl aus. „Fabelhafter Betrieb“, dachten auch die Garderobenfrauen, wenn sie Pelzmäntel und seidene Umhänge in Empfang nahmen und aufhängten.

In die allgemeine Fröhlichkeit konnte nur einer nicht einstimmen. Der stand draußen an der glasüberdachten Auffahrt, wo die vielen Autos hielten. Zwei Krücken unterstützten den Dienst der beiden künstlichen Beine. Aus einem Knopfloch seiner schädigenen Jade schielte das schwarz-weiße Bändchen des Eisernen Kreuzes. Daheim warteten vier unversorgte Kinder auf das Brot, das er für sie verdienen würde, und an sie dachte er, wenn er immer wieder seine knochige Hand mit ein paar kleinen Schachteln ausreichte und rief: „Streichhölzer, Streichhölzer!“ Doch die freudegierigen Menschen gingen mit geschlossenen Augen an seinem Elend vorüber.

Wie ein fernes Brausen drang das Leben aus dem Saale zu ihm heraus. Verschwommene Gesichter der Musik drangen an sein Ohr. Dann hörte er es viestimmig gröheln: „Meine Beine, Deine Beine, unterm Tisch...!“ „Ja, ja“, sagte er zu sich selbst, indem er schreiend lachte und an seine beiden Beinlumpen dachte, „ich habe auch einmal Mastenball mitgemacht. Mein letzter Ball — der war in Frankreich, irgendwo im Schützengraben an der Somme. Die Musik konnte noch ganz anders loben! Die Kostüme waren selbsterleuchtet. Auch die Masken fehlten nicht, Gasmasken. Als mir die dreimal verfluchte Granate die Knochen unterm Leibe forttrieb, da habe ich auch geschrien: meine Beine — beide Beine — meine Beine!“

In diesem Augenblick fuhr ein vornehmes Auto vor. Der Portier eilte dienstbesessenen herzu und öffnete den Wagen Schlag. Zwei betrauerte Herren und zwei edelsteinüberladene Dämonen stiegen aus. Die Hand des Soldaten fuhr in die Höhe: „Streichhölzer! Streichhölzer!“ Die eleganten Ankömmlinge blickten, als ob sie nichts gehört hätten, geradeaus. Als sie in das Haus traten, sang von drinnen gerade die Stelle des Liebes vom Heidelberg verlorenen Herzen heraus: „Daa wußte ich, daa wußte ich, woran, woran ich war!“

Jetzt gab der verkrüppelte Soldat endgültig seine verlorene Position auf. Langsam humpelte er fort, die belebten Bürgersteige entlang. Jenes Wort kam ihm in den Sinn, mit dem man ihn einst über den Verlust seiner beiden Beine hinweggetröstet hatte: „Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß!“ Dann bog er, Gröhl und Bitterkeit im Herzen, in eine Nebenstraße ein, wo ihn das Dunkel der Nacht empfing.

Heinrich Schmitt.

Nur zur Notiz. In der Versammlung der Vereinigten Grundeigentümervereine machte Baumeister Dinter auf die reichsgerichtliche Regelung der Miete aufmerksam und forderte „naturgemäß“ eine weitere Erhöhung für Lübeck, da hier die höchsten Grund- und Gebäudesteuern bezahlt werden müßten. Im übrigen fordert der Sanitätenbündler sofortige Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft, da sie nur den Bau von Wohnungen befehle könne. Wer das glaubt, preiße den Sanitätenbund und seine Lobredner. Nach ihnen die Sintflut!

Kudolf Alexander Schroeder, ein norddeutscher Dichter, bekannt durch seine „deutschen Oden“, bekannter noch als Uebersetzer Homers, las in der Reihe der Budderbrook-abende Proben seiner lyrischen Kunst. Verse von großer Wertschönheit, doch fern, klassisch, abgewandt dem Puls unserer Tage. Zu bewundern ist der Mut, heute noch ein solch gewichtiges Pathos, so große Form einem nur leichter Kost geneigten Publikum zu bieten. Doch, ist das Pathos wohl auch echt, kein hakter Inhalt rechtfertigt die Höhe dieses Rhythmus. Letzter Nachsatz klassischer Kunst, dem die edle Form in den Händen zu klingendem Erz erstarrt. Keine Brücke schlug sich vom Vortragspult zu den Hörenden, solange Schroederscher Oden Pathos dahinzollte. — Aber zum Schluß die Uebersetzung Homers lieb Leben erwachen, war köstlicher Genuß. Denn diese Uebersetzung ist wahrhaft meisterlich; und der alte Homer, mag er nun gelebt haben oder nicht — die Gelehrten streiten sich seit 100 Jahren darum — er war doch ein göttlicher Knabe. Diese Bildhaftigkeit, das unmittelbare Leben, der grimmige Humor, die Zartheit; das können einem 100 widerwärtige Wanker 5 Jahre lang vererbt haben, dieser Homer ist nicht sterblich. Wer ihn kennen lernen will, für den kann nur Schroeders Uebersetzung in Frage kommen.

Proteste gegen notwendige Schulmaßnahmen. Die Vereinigung ehemaliger v. Großheimischer Realschüler sagte in ihrer Versammlung eine Entschlieung, in der sie energischen Einspruch gegen den Abbau der Sexta in dieser Schule und gegen die Ueberweisung der dafür angemeldeten Schüler an das Kaiserinmum erhebt. Ueber die vorläufige Sperrung der Sexta war auch der Elternrat der Schule sehr erbozt. Er will eine Eingabe an Senat und Bürgerchaft einreichen. Wie bekannt, erfolgte aus denselben Kreisen bei Aufhebung der v. Großheimischen Realschule als Privatschule ebensolche energische Proteste. Wir werden in der Sonnabend-Nummer unseres Blattes auf die Frage des höheren Knabenschulwesens in Lübeck näher eingehen. Der Artikel mußte leider aus Raumangel zurückgestellt werden.

Im Stadttheater debütierte am Donnerstag Gertrud Wagner-Land vom Stadttheater St. Gallen in Haleops Oper „Die Jüdin“ als Gast auf Anstellung. Sie spielte die Recha mit großem Erfolg. Die Künstlerin, als stattliche Bühnenerscheinung für das hochdramatische Fach wie geschaffen, verfügt über eine wohlklingende und kräftige Stimme, die besonders in den Mittellagen schön und schmelzend klingt. Ausdruck und Kunst der Darstellung bezeugten eine erstklassige Kraft, die für unser Theater einen Gewinn bedeuten würde. Der starke Beifall, der dem Gast gesendet wurde, war wohlverdient. Er galt aber auch den übrigen Mitwirkenden, die ihr Bestes zu dem guten Gelingen der Aufführung hergaben.

Sexuelle Erziehung?

Soll man, darf man in einer Tageszeitung, in einer Zeitung des Volkes, die jeder, Alte und Jugend, und oft auch wohl Ruben und Mädchen in die Hand nehmen, überhaupt ein solches Thema behandeln? — Das ist die erste, und für den, der daran geht, die allerjüngste Frage. — Vor 10 Jahren noch hätte man's allgemein für ausgeschlossen erklärt. Die Phantasie unserer Menschen womöglichst anregen, auf diesen Punkt lenken, um Gottes willen nicht! Nur im kleinsten Kreis „berufener“ Jugendbildner, Lehrer und Aerzte vielleicht wagte man, leise, schüchtern davon zu reden.

Doch was ist herausgekommen bei dieser Vorsicht, dieser schenen Zurückhaltung? — Ein Elend, eine grauenhafte Not, von deren ganzem furchtbarem Umfang nur die wenigsten wissen. Nicht nur die Phantasie ist vergiftet, Geist und Körper sind vergiftet in weiten, unermeßlich weiten Schichten unserer Jugend; in Stadt und Land, auf der Universität und in der Volksschule, es ist ein großer Jammer, eine große Not. Ganze Klassen sind krank, Tausende junger Menschen sind betrogen um die beste Kraft, und quälen sich, das ist das traurigste wohl, allein und ohne Hilfe mit Schuldgefühl, mit innerer Not; und diese hoffnungslose Selbstquälerei zerstört mehr Kraft und Lebensmut als die meisten der jugendlichen Verirrungen selbst und führen vor allem die jungen Männer zu einer neuen furchtbaren Gefahr, der allerjüngsten, im Alkohol den Freund und Tröster zu suchen, den sie im älteren Menschen, im Vater und Lehrer nicht finden.

Die Not ist groß; mit Schonen und Verhüllen ist nichts zu helfen. Wahrheit, Ehrlichkeit, Offenheit allein können Heilung bringen. Darum ist Reden, Schreiben nicht nur erlaubt, sondern Pflicht.

Endlich, sehr, sehr spät und doch noch nicht zu spät reiben sich auch die Behörden den Schlaf aus den Augen, beginnt die Schule die Not zu erkennen, an der sie Jahre lang in unbedingter Blindheit vorüberging. Kann man doch heute noch in Lehrerkreisen, und keineswegs nur in reaktionären, hören: Warum denn die ganze Aufregung? — Um uns hat sich ja auch niemand gekümmert, als wir so alt waren; sind wir nicht trotzdem gesunde und rüstige Menschen geworden? — Daß heute in Deutschland schon jeder zehnte Mann hypochondriak ist, das wissen diese Leute nicht!

Daß etwas geschehen muß, erkennt jetzt auch die Lübecker Oberschulbehörde; ihr Vorgehen gibt den äußeren Anlaß zu dieser Betrachtung; und daß sie auf diesen Punkt hinwies, danken wir ihr, obwohl der Weg, den sie einschlug, uns recht merkwürdig scheint.

Werden da vor einigen Tagen die Leiter und Elternratsvorsitzenden der höheren Schulen eingeladen, um den Vortrag eines Pfarrers Hoppe entgegenzunehmen, der im Auftrag der „Zentrale für sexuelle Jugenderschulung“ sprach. Diesen Herrn Hoppe muß man gesehen haben!

Ein kleines, feistes Männlein im schwarzen Baret, gekleidet mit dem eisernen Kreuz, das er, wie er mit eifriger Selbstgefälligkeit zunächst ausführlich berichtete, durch seine Verdienste um die Kriegshühner erworben; denn die oberste Heeresleitung hatte ja kein größeres Interesse, als nächst der körperlichen Gesundheit für die geistige Anregung ihrer jungen Feldtruppen zu sorgen. (Kein Witz! Sondern wörtlicher Ausspruch des Herrn Pfarrers!)

Doch sehen wir von dieser geschmacklosen Selbstbeweihräucherung ab — was hatte der Herr zu sagen? — Zunächst schilderte er die vorhandene Not — richtig im Ganzen, und doch in einer Weise, die wir unbedingt ablehnen. Wer vor solchem Kreis über diese Dinge spricht, der spreche klar, sachlich, nüchtern! Weisheitsvolle Umschreibungen, halbes Aufdecken und halbes Verhüllen schaden mehr als sie nützen. Von „heimlichen Sünden“ und „hebräischen Bastern“ zu reden, sollten wir uns endlich abgewöhnen. Wir sollen die Dinge beim rechten Namen nennen, über ihre Ursachen und ihre Gefahren klar, deutlich und auf Grund von medizinischer Erkenntnis sprechen! Die ganze, im letzten Jahrzehnt ungeheuer erweiterte Sexualwissenschaft scheint für Herrn Hoppe nicht zu bestehen. Wenigstens verriet er in seinen Ausführungen nichts davon.

Und was schlug er nun zur Abhilfe vor? — Gedruckte, von seiner reichlich mystischen „Zentrale“ — darüber unten Näheres — herausgegebene Mütterbriefe, die den Eltern der Sextaner und Sextanerinnen in die Hand gegeben werden sollen; die sollen sie dann ihren Kindern geben, wenn sie meinen, daß es not ist; die Kinder sollen dann aus diesen Briefen alles lernen, was sie wissen müssen, um gegen die Gefahren auf sexuellem Gebiet gefeit zu sein.

Höchst auffallend war es, daß den Anwesenden kein derartiger Brief vorgelegt wurde. Eine Menge Broschüren seiner Gesellschaft hatte der Herr dabei; der Brief, von dem die ganze Zeit die Rede war, blieb Geheimnis.

Es war nicht die einzige Merkwürdigkeit.

Ein höherer Beamter, der anwesend war, stellte die zwei treffenden Fragen?

1. Warum ist immer nur von den höheren Schulen die Rede und nicht von den Volksschulen? — Glaubt man, daß die Not dort nicht so groß ist?
2. Wer ist Träger der „Zentrale für sexuelle Jugenderschulung“?

Auf die erste Frage erfolgte eine recht weisheitsvolle und unklare Antwort? Die Sorge um die Volksschüler liege dem Referenten gewiß nicht weniger am Herzen, aber erstens würde das ja entschieden viel kosten, solche Briefe für alle Eltern der Volksschulen herauszugeben (die Eltern der höheren Schulen werden in dem Begleitschreiben gebeten, einen Obolus für die Zentrale zu entrichten); zweitens habe man trotz aller Mühe noch nicht den richtigen Ton für die Volksschüler getroffen, und drittens sei der Ton der Briefe so stark religiös gehalten, daß man fürchte, damit in den Kreisen der Volksschullektern auf Widerstand zu stoßen.

Auf Frage Nr. 2 erfolgte überhaupt keine Antwort. Die „Zentrale“ bleibt also in mystisches Dunkel gehüllt; nur eine Bemerkung des Pfarrers Hoppe verdient Beachtung in diesem Zusammenhang, nämlich, daß keine Arbeit sich entwickelt habe aus der Tätigkeit der Gesellschaft zur Befämpfung des Mädchenhandels. Das allerdings spricht Bände. Denn einen Mädchenhandel gibt es nicht, oder doch nur in den wirklichkeitsfremden Phantasien der Damen und Herren dieser Gesellschaft, die denn auch in Fachkreisen der verdienten Lächerlichkeit längst anheimgefallen ist. Es ist wohl nicht nötig, mehreres hinzuzufügen um zu er-

weisen, daß die Ober Schulbehörde nicht sehr glänzend beraten war, als sie gerade Herrn Hoppe nach Lübeck rief.

Doch sehen wir von den Eigenarten dieser Zentrale ab! Nehmen wir einmal an, diese Mütterbriefe seien in der Tat pädagogisch hervorragend abgefaßt. Sind sie dann zu befürworten, als geeignetes Mittel sexuellen Jugendschutzes?

Ein Einwand liegt auf der Hand. Die Ursachen der sexuellen Not sind durch Aufklärung und Erziehung allein überhaupt nicht zu beseitigen. Zwei Schäden bleiben, denen Tausende zum Opfer fallen: Wohnungselend und Alkoholismus. (Die Mode hier heranzuziehen, wie es in der Versammlung sogar von ärztlicher Seite geschah, hatte ich für durchaus abwegig. Der tiefste Not ist zwar alles andere als schön, aber unbillig? — Wenn man überhaupt die Frauenkündigung betrachten will, dann war das Korsett, das unsere Mütter trugen, ganz gewiß dazu angetan, die Sinnlichkeit anzureizen.)

Kampf gegen Wohnungsnot und Alkohol bleibt also unbedingt das erste Gebot; aber beruhigen darf man sich dabei nicht. Notwendig ist es, dem reisenden Kinde auch den geistigen und seelischen Halt zu geben, damit es den ihm drohenden Gefahren nicht erliegt.

Aber wird ein gedrucktes Blatt da viel helfen? — Zugegeben, es ist besser, der junge Mensch erfährt daraus, was ihm zu wissen nützt als aus heimlichen Gesprächen und schmutzigen Witz. Aber es ist oft gesagt worden und muß doch immer wieder betont werden: Nicht Aufklärung ist das Entscheidende, sondern Erziehung; gewiß, ganzes Wissen ist besser als fieberndes Wissen; aber das Wissen allein gibt noch nicht die Kraft zum reineren Leben.

Was muß also geschehen? Eine Erziehungsarbeit muß beginnen, in der alle zusammenarbeiten, die Verantwortung tragen für das Schicksal der Jugend, alle Eltern und alle Lehrer. Viel ist darüber geschrieben worden, ob die Schule hier eingreifen soll, ob die Geschlechterfrage in den Unterricht einbezogen werden soll. Vielfach hat man gefordert, daß vor der Schulentlassung wenigstens aufklärende Vorträge gehalten werden, um die jungen Menschen nicht ganz hilflos ins Leben zu schicken. Auch das ist besser als nichts; aber das Rechte ist es gewiß nicht. Sexuelle Aufklärung als Unterrichtsgegenstand, womöglich in abgegrenztem Stundenplan ist ein fürchterlicher Gedanke.

Aber überall, wo schon ein Hauch neuen Geistes durch die Schule weht, wo der Lehrer oder die Lehrerin bemüht sind, dem Kind Freund zu werden, wo Gesamtunterricht besteht oder Lebenskunde, da eröffnet sich dem Lehrer ein weites Feld.

Ueber die Entstehung des Menschen läßt sich schon im naturwissenschaftlichen Unterricht fast alles sagen; aber das ist der weniger wichtige Teil. Der Lehrer, der seine Schüler wirklich kennt, der muß eben sehen, wenn es bei irgendeinem nicht stimmt, und auf Ausflügen, bei Spaziergängen, wenn es die Gelegenheit bringt, auch einmal im ganzen der Klasse kann man dann sprechen über die Räte des jungen Menschen. Wie werden die solche Hilfe danken!

Immerhin bei der Größe der Klassen in der Volksschule, bei der Fülle des Stoffs auf den höheren Schulen, wird der Lehrer so nie an alle herantkommen.

Darum ist die Hauptaufgabe der Schule die Erziehung der Eltern. Jede Klassenelternschaft (die untersten Klassen ausgenommen) möge am besten einzeln zusammengerufen werden; ein erfahrener Arzt oder Pädagoge spreche über die Dinge und gemeinsam werde man sich darüber klar, wie man am besten die Dinge an die Kinder heranbringt. Von selbst werden die nicht kommen, so lange sie fühlen, daß die Eltern selbst nicht davon reden wollen. Den Eltern aber muß die aus der eigenen Erziehung her tief eingewurzelte Scheu genommen werden.

Eine Aufgabe, nicht von heute auf morgen zu lösen, aber die dringendste für die Volkserziehung.

Und nun zur unmittelbaren Praxis. Was sollen wir also tun? — Wie helfen wir unseren Kindern?

Am besten die Eltern, die Kinder haben, von 10 Jahren und darüber, regen zunächst einmal, und möglichst bald an, daß diese Frage zum Gegenstand eines Klassenelternabends gemacht werde. Besser noch, man steht gleich zwei Abende vor. Am ersten Abend müßte ein Vortrag sein über die körperliche und seelische Entwicklung in der Reifezeit (denn leider wissen auch viele Eltern nicht einmal das Grundlegende der körperlichen Erscheinungen). Am zweiten Abend würde man darüber sprechen, wann und wie man diese Dinge am besten an die Kinder heranbringt. Der Rest ist dann Sache des einzelnen.

Wenn aber der Weg über die Klassenelternschaft aus irgendeinem Grund nicht gangbar ist, was dann? — Dann müssen die Eltern sich selbst unterrichten und dazu seien ihnen vor allem die kleinen Schriften von Max Hodann* empfohlen. „Sub und Wädel“ und „Woher die Kinder kommen“. Beide sind nicht eigentlich für Eltern geschrieben, „Sub und Wädel“ für Jugendliche, das andere direkt für Kinder. Ihr könnt sie auch Euren Kindern gern in die Hand geben; aber lest sie vorher selbst und sprecht nachher darüber, wenn Ihr irgend die Scheu überwinden könnt!

Und zum Schluß der allerwichtigste Rat! Es ist am Anfang davon die Rede gewesen, wie furchtbar sexuelle Verirrungen und Geschlechtskrankheiten unter unserer Jugend wüten. Ein Teil der jungen Menschen aber ist davon fast unberührt geblieben, alles, was irgendwie zur Jugendbewegung gehört. Gewiß, auch da mag dies oder jenes „vorkommen“, was Anstoß erregt. Aber doch ein Blick sagt uns schon: Diese Jugend ist gesund und rein in ihrem Kern. Sie ist festgeblieben in dieser Not.

Darum setzt zu, daß Eure Kinder den Weg zur sozialistischen Arbeiterjugend finden. Tausend Gründe sprechen dafür, aber dieser eine, sie in einer reinen Luft groß werden zu sehen, der allein ist schon entscheidend. Am besten natürlich, sie gehen in der Schulzeit schon zu den Kinderfreunden. Das gibt die Gewähr, daß sie später, wenn sie schon in der Reifezeit stehen, nicht dunkle Seitenfade einschlagen.

Kameradschaftliche Hilfe von Seiten der Lehrer, Offenheit und Verständnis von Seiten der Eltern und solidarische Selbsterziehung im Kreis der Arbeiterjugend, das sind die Kräfte, die wir einsetzen wollen, um der Not zu begegnen.

Möge jeder an seinem Platz sein Teil dazu tun! S. * Max Hodann „Sub und Wädel“, Preis 2,50 RM. „Woher die Kinder kommen“, Preis 80 Hg., beide im Greifenverlag, Rudolfstadt; zu beziehen durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“.

Vergabung von Bauand in Erbbaurecht

Der Gemeinnützige Wohnungsbau Lübed, e. G. m. b. H., sowie das Gewerkschaftshaus Lübed, gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Lübed, beabsichtigen die Fortsetzung ihrer Bautätigkeit an verschiedenen Stellen der Vorstädte. Die Finanzbehörde hat sich bereit erklärt, dem Gemeinnützigen Wohnungsbau Lübed Landflächen an der Straße am Klosterhof und an der Vierlandenstraße sowie dem Gewerkschaftshaus Lübed das Baugelände an der Ziegelstraße und an der Lauehofstraße unter den üblichen Bedingungen in Erbbaurecht zu geben. Von der Finanzbehörde ist der Wert des Baugeländes an der Ziegelstraße und an der Vierlandenstraße auf 10 RM je Quadratmeter, derjenige des Geländes an der Lauehofstraße und an der Straße am Klosterhof auf 6 RM je Quadratmeter festgesetzt. Einem Antrag der Finanzbehörde folgend, stellt der Senat diesen Antrag zur Mitgenehmigung der Bürgerschaft. Ein weiterer Senatsantrag fordert zum 1. April 1927 die Umwandlung von je vier Stellen wissenschaftlicher Lehrerinnen an der Ernestinenschule und am Lyzeum am Falkenplatz in Studienrats-(rätinnen)-stellen. Es heißt in der Begründung, daß dem Antrage in Rücksicht auf die mit Preußen abgeschlossene Vereinbarung über die Anerkennung der Verleihungs- und Abgangszeugnisse der Ernestinenschule und des Lyzeums am Falkenplatz Folge gegeben werden müsse.

Morgenfeier Joseph Maria Plaut. Joseph Plaut wird anlässlich seines Gastspiels als Frosch in der „Fledermaus“ am Sonntag, dem 27. Februar, mit seiner Gemahlin, der Kammerfängerin Maria Plaut, im Stadttheater eine Morgenfeier geben. Plaut ist ein „Seelenarzt“, der so vielen niedergedrückten und verzerrten Gesichtern durch seinen frischen Humor Glanzlichter neuen Lebensgefühls schenkt. Plaut befreit uns durch seine Gegenwart von dem Druck der Zeit, dem sich niemand zu entziehen vermag. Maria Plaut, seine Gemahlin, die bekannte vorzügliche Kammerfängerin, ist dem „Arzt“ bei seiner Heilarbeit eine ausgezeichnete Assistentin.

Der Zentralverband der Angehörigen veranstaltet am kommenden Sonnabend, dem 26. Februar im Marmoraal ein rheinisches Kostümfest verbunden mit Maskerade. Vom Stadttheater werden die Herren Heimann und Buschmann mit. Da mit einem zahlreichen Besuch zu rechnen ist, empfehlen wir Eintrittskarten auf dem Bureau oder bei den Vertrauensleuten schon jetzt in Empfang zu nehmen.

Das neue Polizeibeamtengesetz

Generalversammlung des Landesverbandes der Polizeibeamten Lübed

Das Erscheinen eines neuen (des 8.) Entwurfes eines preussischen Polizeibeamtengesetzes ist bei dem Einfluß der preussischen Verhältnisse auf die kleineren Bundesstaaten von Bedeutung, und so war es nur natürlich, daß der Gesetzentwurf im Mittelpunkt der Verhandlungen der genannten Versammlung stand.

Polizeioberwachmeister Wagner begrüßte u. a. die Senatoren Wehrlein und Scholdt, die leitenden Beamten des Polizeiamtes, Vertreter der Bürgerlichkeitsfraktionen und andere Gäste. Aus den Begrüßungsworten erhob man, daß der Verein Lübeder Kriminalbeamter dem Landesverband beigetreten ist.

Polizeihauptmann a. D. Giering vom Deutschen Beamtenbund gab in seinem Vortrage „Das neue Polizeibeamtengesetz“ einleitend der Enttäuschung Ausdruck, die der Entwurf in allen deutschen Bundesstaaten hervorgerufen habe, da die Befürchtung bestehe, daß auch die niederrheinischen Länder ihn durchzuführen. Der grundlegende Fehler sei der Vergleich mit der Reichswehr, wo die Verhältnisse wesentlich anders liegen. Das bisherige System sei beibehalten unter Berücksichtigung früherer Zustände, unerträglich die Einführung eines besonderen Polizeibeamtengesetzes neben den allgemeinen Beamtengesetzen. Eine Forderung soll nach dem neuen Gesetz erfolgen können, wenn der Beamte nicht mehr polizeibefähigt ist. Diese Bestimmung sei abzulehnen, weil sie dem allgemeinen Beamtengesetz gegenüber sei. Die Entlassung kann ausgesprochen werden trotz bestehender Prüfung, wenn sich der Beamte als ungeeignet erweist, sowie nach zwölfjähriger Dienstzeit, wenn keine unfindbare Stelle frei ist. Eine Verschlechterung ist auch die Festsetzung einer niedrigeren Altersgrenze ohne besondere Entschädigung. Scharf wandte sich der Redner gegen die Bestimmungen über Dienstverweigerung und Strafgewalt, die anders geregelt werden müßten als beim Militär. Die preussischen Polizeibeamten verlangten, daß in dem neuen Gesetz die Verhältnisse zwischen Staat und Beamten geregelt würden, nicht die des Beamten zu seinen Vorgesetzten; sie verbotenen sich aber eine agitatorische Ausnutzung ihrer Ämter. Die Polizeibeamten seien dem neuen Staate verpflichtet, sie wollten ihm dienen, nur müßte er die Voraussetzungen für die Dienstfähigkeit der Beamten schaffen.

Dem mit lebhaftem Beifall angenommenen Vortrage folgte eine längere Aussprache, in der zunächst Senator Wehrlein bedauerliche Mängel in den Meinungen der Wünsche einsehen zu müssen, deren Grundforderungen durchaus berechtigt seien. Nur gilt es, die finanziellen Auswirkungen mit der Lage des Staates in Einklang zu bringen. Die eigenartigen Verhältnisse bei der grünen Polizei haben sich herausgebildet unter harter Abhängigkeit von der unterstellten Militär-Kontrollkommission. Es ist fraglich, ob das Reich auf die Dauer die hohen Zuschüsse an die Länder zur Unterhaltung der Polizei zahlen wird, allein werden aber die kleinen Bundesstaaten, auch Lübed, die Kosten nicht tragen können. Wir hoffen allerdings, daß das Reich uns nicht im Stich läßt. Soll aber die große Masse der Bevölkerung mehr Verständnis für die Forderungen der Polizeibeamten aufbringen, so ist es notwendig, daß diese vom allgemeinen Vertrauen der Bevölkerung getragen werden. Da fehlt es noch manchem. In großen und ganzen können aber keine tiefgreifenden und berechtigten Klagen vor. In neuen Staaten müssen alle nach dem Grundsatz der Gleichberechtigung aller handeln. Die Polizei hat neue große Aufgaben zu erfüllen, wie die Untersuchungen es darlegen haben. Das Gesetz wird Schicksal für die Beamten, namentlich werden bei finanziellen Dingen, die es im Schilde hat. Die Hauptaufgabe zu überwinden, wird in Rücksicht auf den unabhängigen Stellen alles versucht werden. (Starker Beifall.)

Oberleutnant Giesecke und Senator Scholdt machten die Behörden des Referenten zu kritisieren und namentlich darauf, daß die Forderungen der lebensfähigen Angehörigen aller Polizeibeamten namentlich zu erfüllen sei. In dem Entwurf würden sich noch Verbesserungen vornehmen lassen.

Au der Aussprache kam im Abschlusse wiederholt Wortwechsel und Entschärfung über den Gehaltswert, aber auch Dank und Vertrauen in die Leitung des Polizeiamtes zum Ausdruck.

Jugendherbergswochen

Eröffnung Sonntag vormittag 11 Uhr in der Stadthalle

Schon wieder eine Woche? Wir haben Bestandsaufnahmen und Berichtswochen gehabt, ganz zu schweigen von den wöchentlichen und unter Wochen, die wöchentlichen Bestandsaufnahmen haben, aber was im wöchentlichen Leben sind, hat man schon gesehen, denn es handelt sich meistens um mehr oder weniger

Neues aus aller Welt

Automobilkatastrophe bei Zollen

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Donnerstag morgen gegen 8 Uhr auf einer Chaussee unweit von Zollen. Landarbeiter fanden die Trümmer eines umgekippten zweiflügeligen Opelwagens. Daneben lagen die drei Insassen tot. Sie waren alle schweren Schädelbrüchen erlegen. Das Unglück war dadurch geschehen, daß, als der Wagen mitten auf der freien Chaussee mit einer Geschwindigkeit von 60 Kilometer fuhr, ein Vorderreifen platzte. Dadurch kam der Wagen ins Schlingern, geriet auf den gefrorenen Sommerweg und überschlug sich. Erst etwa eine Stunde nach dem Unfall kamen die Landarbeiter vorbei. Es handelte sich bei den Toten um den Kaufmann Rogae, den Dentisten Schenka und den Kaufmann Lojse, alle drei aus Zollen.

Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich am Donnerstag vormittag in Charlottenburg, wo an einer Straßenkreuzung eine Kraftdroschke und zwei Motorräder zusammenstießen. Die Kraftdroschke überschlug sich, doch kamen ihre Insassen ohne wesentliche Verletzungen davon. Dagegen war der eine der Motorradfahrer auf der Stelle tot, dem anderen waren beide Beine gebrochen.

Die erste Vernehmung Dr. Jürgens

Der erste Tag des Prozesses gegen Landgerichtsdirektor Dr. Jürgens und seine Frau brachte die Vernehmung der beiden Angeklagten. Jürgens bezeichnete sich als völlig unschuldig, er erleiene keine Schuld an, auch keine moralische; er fühle sich als Opfer einer Ehe, die aus politischen Gründen gegen ihn entfesselt worden sei. Man habe wohl in ihm die Justiz selbst treffen wollen. Auch seine Frau hatte er für völlig unschuldig. Frau Jürgens äußerte sich im selben Sinne, beteuerte ihre Unschuld und leugnete, einen Meineid oder sonst eine strafrechtliche Verletzung begangen zu haben. Die Vernehmung erstreckte sich dann auf ihre erste Ehe mit dem Fabrikanten Knael in Kassel und den Verlauf des Vermögensprozesses mit ihrer Schwiegermutter nach dem Tode ihres ersten Mannes. In jenem Prozeß soll Frau Jürgens einen Meineid geleistet haben. Bei der Erörterung der vermögensrechtlichen Lage nach der Wiederverheiratung mit Dr. Jürgens erklärte dieser, seiner Frau die Verwaltung ihres Geldes völlig überlassen und ihr die Aufnahme eines Kredits von 20 000 Mark gestattet zu haben. Die Frau habe ihm erklärt, daß alle Schulden von der ersten Ehe herkommen. Frau Jürgens kann, vom Vorhergehenden zur Rede gestellt, das dauernde Anwachsen ihrer Schulden nicht erklären. Sie gibt zu, ihrem Mann nicht immer alles gesagt zu haben, um ihn zu schonen. Dr. Jürgens verweigerte, daß seine Frau ihm viele wichtige Briefe vorenthalten habe. Eine Klarheit darüber, wo größere Geldsummen, die eingezogen wurden, verblichen sind, konnte am ersten Verhandlungstag nicht erbracht werden.

Die Gewinner des großen Loses. Die Glückslose Nr. 239 783 der Preussisch-Schlesischen Klassenlotterie im Betrage von zweimal 500 000 Mark fielen nach Breslau und Effen. Die Breslauer Gewinner sind eine Witwe und ein mittlerer Beamter. Das Los, das dem Beamten eine viertel Million beschert, war ein Erlöslos, das er erst vor wenigen Tagen zugestellt erhalten hatte. In Effen wurde das Glückslos von vier verschiedenen Personen gespielt. Zwei davon sind Witwen, zwei kaufmännische Angestellte.

Der Eberswalder Raubmörder gefaßt. Der in der Nacht vom vergangenen Sonnabend zum Sonntag in der Nähe von Eberswalde verübte Raubmord auf den Bierkutscher Wessel ist jetzt aufgeklärt. Der Arbeiter Adolf Köpke aus Golzow bei Eberswalde hat am Donnerstag gestanden, daß er den Bierkutscher aus Raubhuth hinterücks erschossen hat.

geübt anstrengende Abendvorträge, und nicht jeder vermag denen nach des Tages Arbeit Abend für Abend zu folgen.

Ganz anders die Jugendherbergswochen! Sie wenden sich zunächst nicht an Hirn und Kern, sondern an Auge und Ohr, an Phantasie und Körpergefühl. In der ganzen Woche befindet sich kein großer Vortragabend, sondern nur Darbietungen von Volkstanz, von Laienspielen und Volkstanz, von Filmen, turnerischen und sportlichen Leistungen.

Und doch steckt auch hinter all diesen Darbietungen Weltanpassung: Die Weltanschauung der Jugendbewegung. Lebendige Aufgeschlossenheit für alles Schöne in Natur und Kunst, feste und dazu elastische Beherrschung des Körpers, solidarisches Schaffen am gemeinsamen Werk. Welches ist dies Werk? Es gilt, der wunderbaren Jugend, die an Zahl von Jahr zu Jahr zunimmt, Unterkünfte zu schaffen, ja, nicht bloß Unterkünfte, sondern wirkliche Heime, daß sie nicht auf das Gasthaus oder „Mutter Heim“ angewiesen ist, oder überhaupt des Abends nach Haus zurückkehren muß.

Niel ist hier schon getan. 1909 entstand die erste eigentliche Jugendherberge in Deutschland; langsam wurden es mehr; im Kriege pausierte das Werk, aber im neuen Reichstaat nach dem Kriege erlebte die Sache der Jugendherbergen einen gewaltigen Aufschwung. Heute haben wir ihrer über 2000, darunter 2-300 Neubauten in den letzten Jahren. Mit Rotunterkünften auf Säulenhallen, in Kellern und Ställen fing es an. Heute ist das Ziel das eigene Heim der Jugend, das eigene Haus mit großen luftigen Schlafräumen, eigenem Hausmutter, eigenem Dusch- und Tegestraum. Die erste derartige Herberge im Lübeder Gebiet ist auf dem Primäl entstanden. Über 2 Millionen Ueberwachungen verzeichnet die Statistik der deutschen Jugendherbergen für das Jahr 1926, und immer noch nimmt die Nachfrage zu und die vorhandenen Herbergen können den Strom der jungen Wandernden nicht mehr fassen. Auch unsere Lübeder Jugendherbergen beherbergen dringend des weiteren Ausbaues.

Vor allem steigt die Zahl der Besucher aus dem Proletariat. Die ersten Jugendherbergen beherbergten nur wandernde höhere Schüler, aber von Jahr zu Jahr nehmen die Zahlen der Volksschüler, vor allen Dingen der Lehrlinge, der jungen Angestellten und sonstigen Schulentlassenen zu. Heute stellen sie ungefähr die Hälfte der Ueberwachungen. Wie unter den Besuchern, so sind auch in der Leitung der Herbergen alle Volksschichten vertreten, und an der Spitze stehen durchweg Persönlichkeiten, die durch ihren Eigenwillen und ihrer uneigennütigen Arbeit in allen Lagern gleiches Vertrauen genießen.

So ist das Jugendherbergswerk Sache des ganzen Volkes und die kommende Woche muß ein Fest werden für ganz Lübed. Sie beginnt mit einer Ansprache des Bürgermeisters in der Stadthalle am Sonntag, dem 27. ds. Mts., vormittags 11 Uhr. Anschließend werden sich kurze Ansprachen der Leiter der beteiligten Behörden, und dann wohl der Jugendherbergswerk 10 Jahre in die Welt mit Liedern ab.

Die Kranzgebung am Sonntag findet bei freiem Eintritt statt. Die Kostenveranstaltungen kosten für die Person 30 Pfg. Ein Besondereprogramm zu 1 RM berechtigt zum Eintritt für alle Veranstaltungen.

In der Woche ist besonders hervorzuheben ein großer bunter Abend im Gewerkschaftshaus am Dienstag abends, an dem Prof. Dr. Schomburg Lichtbilder von deutschen Jugendheimern vor-

Schschacher Familienmord. In Groß-Tarvia bei Graubünden (Sachsen) hat der Sohn des Dorfschulzen Lewandowski nach vorausgehenden Familienstreitigkeiten seine aus sechs Köpfen bestehende Familie mit der Axt ermordet.

Grecher Raubüberfall auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin. In der Nacht zum Donnerstag trieb sich gegen Mitternacht ein junger Mann in dem Vorraum der Fahrkartenschalter des Potsdamer Fernbahnhofs in Berlin herum. Als er schließlich allein war, trat er rasch an den geöffneten Fahrkartenschalter heran durchstieß die Schalterhebel und raubte mit großer Schnelligkeit den ganzen erreichbaren Geldbetrag, der hinter dem Schalter lag. Ehe der Beamte sich von der Ueberfallung erholen konnte, war der Täter verschwunden. Es sind ihm etwa 200 Mark in die Hände gefallen. Auf der Nacht bedrohte er seine Verfolger mit einem Revolver.

Unlück beim Holzfällen

Von einer Eiche erschlagen — 2 Tote und 3 Schwerverletzte

Ein folgenschweres Unlück ereignete sich beim Fällen einer großen Eiche in Wilthen (Schlesien). Der Baum stürzte vorzeitig um und begrub fünf Personen unter sich. Der erwerbslose Max Jakob war sofort tot. Die anderen vier erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus nach Callenberg übergeführt werden. Einer der Verletzten, der Arbeiter Daring, ist seinen Verletzungen erlegen. Der Zustand der drei andern Schwerverletzten ist sehr ernst.

Eine ideale Ehe

Aus Baumholder im Kreis St. Wendel wird berichtet: Eine sensationelle Geschichte, daß ein 35 Jahre alter Mann von seiner Frau drei Jahre lang im Heuspeicher gefangen gehalten wurde, hat jetzt ihre Aufklärung gefunden. Die Tragödie begann schon vor vier Jahren, als das Ehepaar Preßer Hochzeit machte. Sie war tollkühn, er ein einfältiger Mensch, der die Arbeit nur vom Hörensaßen kannte. Die Frau läßt dem Manne gegenüber ihre Stärke nach Strich und Faden fühlen und kargte auch nicht mit Handgreiflichkeiten. Das junge Paar zog zu den Schwiegereltern, wo stets ein gedeckter Tisch bereit stand. Nun ging der Chemann Preßer der Arbeit nach mehr aus dem Wege. Der Alte schimpfte darob und alles nichts mehr half, warf er den Faulpelz aus dem Hause. Dieser ging aber nicht, sondern mietete sich auf dem Heuspeicher ein und ließ sich von seiner Frau, die ganz allein vom Aufenthalt wachte, füttern und versorgen. Die Aufmerksamkeit der Gattin erlachte jedoch schließlich, so daß der Mann in seinem Versteck immer mehr in Verwahrlosung sank. Kein Mensch hörte mehr etwas von Preßer. Um die Nachbarschaft zu täuschen, reichete die Ehefrau die Geshiedung ein, der im Mai v. J. auch stattgegeben wurde. Der verschwundene Mann wurde für tot erklärt. Im Heuspeicher aber fristete der angeblich Tote ein klägliches Leben und ging wirklich dem Tode entgegen. Zuweilen erhielt er tagelang kein Essen. Im September starb dann der Schwiegervater. Von Tod und Begräbnis hatte der Gefangene nicht das geringste erfahren, denn die Frau hatte seit zwei Jahren nicht mehr mit dem Manne gesprochen. In die Wohnung des Schwiegervaters zogen dann fremde Leute. Als der neue Mieter in Stall und Scheune nach dem Rechten sah, entdeckte er im Stroh versteckt den Mann, der seit drei Jahren verschwunden und im Laufe des letzten Jahres gelitten und für tot erklärt worden war. Der Gefangene war nur noch ein Skelett. Der Körper starrte von Angeriefer und Schmutz, die Nägel an Händen und Füßen waren mehrere Zentimeter lang und bereits ins Fleisch gewachsen. Das Konfak war völlig verfault und hing in langen Strähnen am Leib herab. Der Mann bot ein Bild des Grauens und des Ekels und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Auf Grund der polizeilichen Untersuchung wurde die anfangs verhaftete Frau wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Staatsanwaltschaft hat nunmehr festgestellt, daß auf den Chemann Preßer durchaus kein Zwang ausgeübt wurde.

führen wird. Anschließend werden die Tanz- und Musikgruppen der Proletarierjugend und das Arbeiter-Sport-Kartell das Beste von ihren Leistungen zeigen.

Am Mittwoch ist eine entsprechende Veranstaltung der bürgerlichen gymnastischen, Turn- und Sportverbände in der Hauptturnhalle. Montag abend werden im Kolosseum zwei Jugendballetspiele gezeigt. Donnerstag zeigt Prof. Dr. Schomburg nochmals Filme und Lichtbilder. Freitag ist ein musikalischer Abend der Jugend mit Gesang- und Instrumentalvorträgen, wobei sich auch wieder der Proletarierjugendchor beteiligt. Am Sonnabend schließt die Woche mit einem allgemeinen Volkstanzabend mit Vortänzen aller Tanzgruppen, auch des proletarischen Tanzkreises und anschließendem allgemeinen Volkstanz, wie wir ihn im Sommer auf unserer Freilichtbühne erlebt haben.

Neben den Veranstaltungen, die am Sonnabend um 10 Uhr und sonst um 8 Uhr beginnen, geht eine Ausstellung von kunstgewerblichen Erzeugnissen der Jugendbewegung, von Wanderausstellungen und entsprechender Literatur im Jugendheim, Königstraße 97, einher. Dort sind auch die Wochenprogramme erhältlich. Der Ertrag der Veranstaltungen dient dem Ausbau der Lübeder Jugendherbergen.

Aus der Partei

Das Handbuch des Vereins Arbeiterpresse ist soeben neu erschienen. Das Buch enthält eine Darstellung der Vertragsbedingungen für Redakteure, Partei- und Arbeitersekretäre, die Satzungen der Unterstützungsvereine und einen Ueberblick über die Leistungen. In einer kurzen Zusammenfassung werden die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes über die Angelegenheiten der Arbeiterbewegung wiedergegeben unter Hinweis auf die Anwendung für die Partei- und Gewerkschaftsangehörigen. — Anschließend wird ein sehr umfangreiches Adressenverzeichnis aller in der Arbeiterbewegung tätigen Organisationen und Personen wiedergegeben. Die Sozialistische Arbeiterinternationale mit den Zentralen in den einzelnen Ländern, dem Umfang der Presse und der Organisationen gibt dem Buch schließlich eine wesentliche Erweiterung; ebenso wird die gewerkschaftliche Internationale mit all ihren Organisationseinrichtungen aufgeführt. — Der Preis des Buches beträgt für die Mitglieder 5 RM, im Buchhandel 10 RM.

Fußbodenöl
Schroeders Drogerie
Glockengießerstraße 46
Bonnerwachs

Amthlicher Teil

Zwangsvollstreckung

In Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 69, auf den Namen des Kaufmanns Waldemar Gesselt in Lübeck eingetragene Grundstück Fadenburger Allee Nr. 2, groß 13 a 95 qm,

am **Dienstag, dem 12. April 1927, vormittags 11 1/2 Uhr,**

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 1, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 25. November 1926 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 23. November 1926, bereits verstrichen war.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 22. Februar 1927. (2524)

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Am 22. Februar 1927 ist in das hiesige Güterrechtregister bezüglich der Ehe des Friseurmeisters **Albert Heinrich Edmund Wegner** und Ernestine **Witte** geb. Apel in Lübeck eingetragen: Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungsbereiches seine Geschäfte für ihn zu besorgen und zu vertreten, ausgeschlossen. (2525)

Amtsgericht Lübeck

Nichtamtlicher Teil

Am Mittwoch, d. 23. d. Mts. nach langem, schwerem Leiden unser **Juttermutter**

Heinrich Spahrman

Seine langjährige treue Mitarbeit wird ihm ein ehrendes Andenken bei uns bewahren. (2524)

Bräuderei zur **Walzmühle**
H. Lück, Aktiengesellschaft.

Am Mittwoch ent-
schieden infolge Un-
glücksfall mein Lie-
ber Vater, **Emil**,
geb. 18. d. Mts. 1857,
geb. in Lübeck, 70
Jahre alt, an
Herz-Kreislaufer-
Krankheit. Er hinter-
läßt eine Frau, geb.
1858, 3 Kinder, 2
Söhne, **Emil** und
Walter, beide
ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1860, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1860, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1888 und 1890,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1892, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1890, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1910 und 1912,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1914, ledig.
Die Beerdigung
wird am Freitag,
den 25. d. Mts., um
10 Uhr abends in
der St. Lorenz-Kirche
abgehalten. Die
Beerdigungskosten
übernimmt die
Lebensversicherung
Gesellschaft.

Am Mittwoch ent-
schieden infolge Un-
glücksfall mein Lie-
ber Vater, **Emil**,
geb. 18. d. Mts. 1857,
geb. in Lübeck, 70
Jahre alt, an
Herz-Kreislaufer-
Krankheit. Er hinter-
läßt eine Frau, geb.
1858, 3 Kinder, 2
Söhne, **Emil** und
Walter, beide
ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1860, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1860, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1888 und 1890,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1892, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1890, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1910 und 1912,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1914, ledig.
Die Beerdigung
wird am Freitag,
den 25. d. Mts., um
10 Uhr abends in
der St. Lorenz-Kirche
abgehalten. Die
Beerdigungskosten
übernimmt die
Lebensversicherung
Gesellschaft.

Am Mittwoch ent-
schieden infolge Un-
glücksfall mein Lie-
ber Vater, **Emil**,
geb. 18. d. Mts. 1857,
geb. in Lübeck, 70
Jahre alt, an
Herz-Kreislaufer-
Krankheit. Er hinter-
läßt eine Frau, geb.
1858, 3 Kinder, 2
Söhne, **Emil** und
Walter, beide
ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1860, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1860, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1888 und 1890,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1892, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1890, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1910 und 1912,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1914, ledig.
Die Beerdigung
wird am Freitag,
den 25. d. Mts., um
10 Uhr abends in
der St. Lorenz-Kirche
abgehalten. Die
Beerdigungskosten
übernimmt die
Lebensversicherung
Gesellschaft.

Am Mittwoch ent-
schieden infolge Un-
glücksfall mein Lie-
ber Vater, **Emil**,
geb. 18. d. Mts. 1857,
geb. in Lübeck, 70
Jahre alt, an
Herz-Kreislaufer-
Krankheit. Er hinter-
läßt eine Frau, geb.
1858, 3 Kinder, 2
Söhne, **Emil** und
Walter, beide
ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1860, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1860, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1888 und 1890,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1892, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1890, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1910 und 1912,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1914, ledig.
Die Beerdigung
wird am Freitag,
den 25. d. Mts., um
10 Uhr abends in
der St. Lorenz-Kirche
abgehalten. Die
Beerdigungskosten
übernimmt die
Lebensversicherung
Gesellschaft.

Am Mittwoch ent-
schieden infolge Un-
glücksfall mein Lie-
ber Vater, **Emil**,
geb. 18. d. Mts. 1857,
geb. in Lübeck, 70
Jahre alt, an
Herz-Kreislaufer-
Krankheit. Er hinter-
läßt eine Frau, geb.
1858, 3 Kinder, 2
Söhne, **Emil** und
Walter, beide
ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1860, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1860, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1888 und 1890,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1892, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1890, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1910 und 1912,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1914, ledig.
Die Beerdigung
wird am Freitag,
den 25. d. Mts., um
10 Uhr abends in
der St. Lorenz-Kirche
abgehalten. Die
Beerdigungskosten
übernimmt die
Lebensversicherung
Gesellschaft.

Am Mittwoch ent-
schieden infolge Un-
glücksfall mein Lie-
ber Vater, **Emil**,
geb. 18. d. Mts. 1857,
geb. in Lübeck, 70
Jahre alt, an
Herz-Kreislaufer-
Krankheit. Er hinter-
läßt eine Frau, geb.
1858, 3 Kinder, 2
Söhne, **Emil** und
Walter, beide
ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1860, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1860, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1888 und 1890,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1892, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1890, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1910 und 1912,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1914, ledig.
Die Beerdigung
wird am Freitag,
den 25. d. Mts., um
10 Uhr abends in
der St. Lorenz-Kirche
abgehalten. Die
Beerdigungskosten
übernimmt die
Lebensversicherung
Gesellschaft.

Am Mittwoch ent-
schieden infolge Un-
glücksfall mein Lie-
ber Vater, **Emil**,
geb. 18. d. Mts. 1857,
geb. in Lübeck, 70
Jahre alt, an
Herz-Kreislaufer-
Krankheit. Er hinter-
läßt eine Frau, geb.
1858, 3 Kinder, 2
Söhne, **Emil** und
Walter, beide
ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1860, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1860, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1888 und 1890,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1892, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1890, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1910 und 1912,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1914, ledig.
Die Beerdigung
wird am Freitag,
den 25. d. Mts., um
10 Uhr abends in
der St. Lorenz-Kirche
abgehalten. Die
Beerdigungskosten
übernimmt die
Lebensversicherung
Gesellschaft.

Am Mittwoch ent-
schieden infolge Un-
glücksfall mein Lie-
ber Vater, **Emil**,
geb. 18. d. Mts. 1857,
geb. in Lübeck, 70
Jahre alt, an
Herz-Kreislaufer-
Krankheit. Er hinter-
läßt eine Frau, geb.
1858, 3 Kinder, 2
Söhne, **Emil** und
Walter, beide
ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1860, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1860, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1888 und 1890,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1892, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1890, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1910 und 1912,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1914, ledig.
Die Beerdigung
wird am Freitag,
den 25. d. Mts., um
10 Uhr abends in
der St. Lorenz-Kirche
abgehalten. Die
Beerdigungskosten
übernimmt die
Lebensversicherung
Gesellschaft.

Am Mittwoch ent-
schieden infolge Un-
glücksfall mein Lie-
ber Vater, **Emil**,
geb. 18. d. Mts. 1857,
geb. in Lübeck, 70
Jahre alt, an
Herz-Kreislaufer-
Krankheit. Er hinter-
läßt eine Frau, geb.
1858, 3 Kinder, 2
Söhne, **Emil** und
Walter, beide
ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1860, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1860, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1888 und 1890,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1892, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1890, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1910 und 1912,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1914, ledig.
Die Beerdigung
wird am Freitag,
den 25. d. Mts., um
10 Uhr abends in
der St. Lorenz-Kirche
abgehalten. Die
Beerdigungskosten
übernimmt die
Lebensversicherung
Gesellschaft.

Am Mittwoch ent-
schieden infolge Un-
glücksfall mein Lie-
ber Vater, **Emil**,
geb. 18. d. Mts. 1857,
geb. in Lübeck, 70
Jahre alt, an
Herz-Kreislaufer-
Krankheit. Er hinter-
läßt eine Frau, geb.
1858, 3 Kinder, 2
Söhne, **Emil** und
Walter, beide
ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1860, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1860, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1888 und 1890,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1892, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1890, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1910 und 1912,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1914, ledig.
Die Beerdigung
wird am Freitag,
den 25. d. Mts., um
10 Uhr abends in
der St. Lorenz-Kirche
abgehalten. Die
Beerdigungskosten
übernimmt die
Lebensversicherung
Gesellschaft.

Am Mittwoch ent-
schieden infolge Un-
glücksfall mein Lie-
ber Vater, **Emil**,
geb. 18. d. Mts. 1857,
geb. in Lübeck, 70
Jahre alt, an
Herz-Kreislaufer-
Krankheit. Er hinter-
läßt eine Frau, geb.
1858, 3 Kinder, 2
Söhne, **Emil** und
Walter, beide
ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1860, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1860, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1888 und 1890,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1892, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1890, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1910 und 1912,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1914, ledig.
Die Beerdigung
wird am Freitag,
den 25. d. Mts., um
10 Uhr abends in
der St. Lorenz-Kirche
abgehalten. Die
Beerdigungskosten
übernimmt die
Lebensversicherung
Gesellschaft.

Am Mittwoch ent-
schieden infolge Un-
glücksfall mein Lie-
ber Vater, **Emil**,
geb. 18. d. Mts. 1857,
geb. in Lübeck, 70
Jahre alt, an
Herz-Kreislaufer-
Krankheit. Er hinter-
läßt eine Frau, geb.
1858, 3 Kinder, 2
Söhne, **Emil** und
Walter, beide
ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1860, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1860, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1888 und 1890,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1892, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1890, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1910 und 1912,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1914, ledig.
Die Beerdigung
wird am Freitag,
den 25. d. Mts., um
10 Uhr abends in
der St. Lorenz-Kirche
abgehalten. Die
Beerdigungskosten
übernimmt die
Lebensversicherung
Gesellschaft.

Am Mittwoch ent-
schieden infolge Un-
glücksfall mein Lie-
ber Vater, **Emil**,
geb. 18. d. Mts. 1857,
geb. in Lübeck, 70
Jahre alt, an
Herz-Kreislaufer-
Krankheit. Er hinter-
läßt eine Frau, geb.
1858, 3 Kinder, 2
Söhne, **Emil** und
Walter, beide
ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1860, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1860, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1888 und 1890,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1892, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1890, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1910 und 1912,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1914, ledig.
Die Beerdigung
wird am Freitag,
den 25. d. Mts., um
10 Uhr abends in
der St. Lorenz-Kirche
abgehalten. Die
Beerdigungskosten
übernimmt die
Lebensversicherung
Gesellschaft.

Am Mittwoch ent-
schieden infolge Un-
glücksfall mein Lie-
ber Vater, **Emil**,
geb. 18. d. Mts. 1857,
geb. in Lübeck, 70
Jahre alt, an
Herz-Kreislaufer-
Krankheit. Er hinter-
läßt eine Frau, geb.
1858, 3 Kinder, 2
Söhne, **Emil** und
Walter, beide
ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1860, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1860, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1888 und 1890,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1892, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1890, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1910 und 1912,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1914, ledig.
Die Beerdigung
wird am Freitag,
den 25. d. Mts., um
10 Uhr abends in
der St. Lorenz-Kirche
abgehalten. Die
Beerdigungskosten
übernimmt die
Lebensversicherung
Gesellschaft.

Am Mittwoch ent-
schieden infolge Un-
glücksfall mein Lie-
ber Vater, **Emil**,
geb. 18. d. Mts. 1857,
geb. in Lübeck, 70
Jahre alt, an
Herz-Kreislaufer-
Krankheit. Er hinter-
läßt eine Frau, geb.
1858, 3 Kinder, 2
Söhne, **Emil** und
Walter, beide
ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1860, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1860, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1888 und 1890,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1892, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1890, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1910 und 1912,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1914, ledig.
Die Beerdigung
wird am Freitag,
den 25. d. Mts., um
10 Uhr abends in
der St. Lorenz-Kirche
abgehalten. Die
Beerdigungskosten
übernimmt die
Lebensversicherung
Gesellschaft.

Am Mittwoch ent-
schieden infolge Un-
glücksfall mein Lie-
ber Vater, **Emil**,
geb. 18. d. Mts. 1857,
geb. in Lübeck, 70
Jahre alt, an
Herz-Kreislaufer-
Krankheit. Er hinter-
läßt eine Frau, geb.
1858, 3 Kinder, 2
Söhne, **Emil** und
Walter, beide
ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1860, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1860, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1888 und 1890,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1892, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1890, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1910 und 1912,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1914, ledig.
Die Beerdigung
wird am Freitag,
den 25. d. Mts., um
10 Uhr abends in
der St. Lorenz-Kirche
abgehalten. Die
Beerdigungskosten
übernimmt die
Lebensversicherung
Gesellschaft.

Am Mittwoch ent-
schieden infolge Un-
glücksfall mein Lie-
ber Vater, **Emil**,
geb. 18. d. Mts. 1857,
geb. in Lübeck, 70
Jahre alt, an
Herz-Kreislaufer-
Krankheit. Er hinter-
läßt eine Frau, geb.
1858, 3 Kinder, 2
Söhne, **Emil** und
Walter, beide
ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1860, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1860, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1888 und 1890,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1892, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1890, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1910 und 1912,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1914, ledig.
Die Beerdigung
wird am Freitag,
den 25. d. Mts., um
10 Uhr abends in
der St. Lorenz-Kirche
abgehalten. Die
Beerdigungskosten
übernimmt die
Lebensversicherung
Gesellschaft.

Am Mittwoch ent-
schieden infolge Un-
glücksfall mein Lie-
ber Vater, **Emil**,
geb. 18. d. Mts. 1857,
geb. in Lübeck, 70
Jahre alt, an
Herz-Kreislaufer-
Krankheit. Er hinter-
läßt eine Frau, geb.
1858, 3 Kinder, 2
Söhne, **Emil** und
Walter, beide
ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1860, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1860, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1888 und 1890,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1892, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1890, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1910 und 1912,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1914, ledig.
Die Beerdigung
wird am Freitag,
den 25. d. Mts., um
10 Uhr abends in
der St. Lorenz-Kirche
abgehalten. Die
Beerdigungskosten
übernimmt die
Lebensversicherung
Gesellschaft.

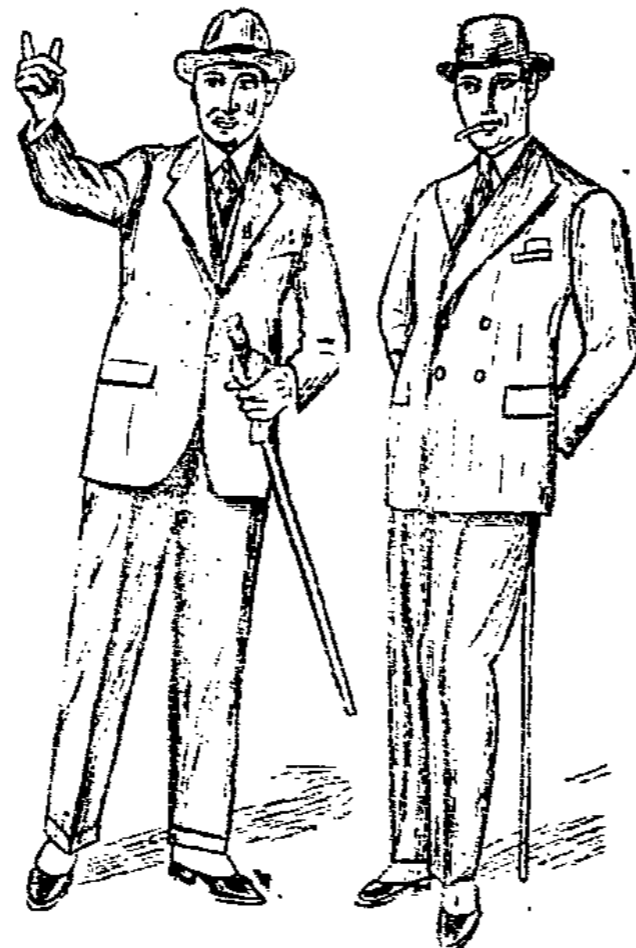
Am Mittwoch ent-
schieden infolge Un-
glücksfall mein Lie-
ber Vater, **Emil**,
geb. 18. d. Mts. 1857,
geb. in Lübeck, 70
Jahre alt, an
Herz-Kreislaufer-
Krankheit. Er hinter-
läßt eine Frau, geb.
1858, 3 Kinder, 2
Söhne, **Emil** und
Walter, beide
ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1860, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1860, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1888 und 1890,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1892, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1890, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1910 und 1912,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1914, ledig.
Die Beerdigung
wird am Freitag,
den 25. d. Mts., um
10 Uhr abends in
der St. Lorenz-Kirche
abgehalten. Die
Beerdigungskosten
übernimmt die
Lebensversicherung
Gesellschaft.

Am Mittwoch ent-
schieden infolge Un-
glücksfall mein Lie-
ber Vater, **Emil**,
geb. 18. d. Mts. 1857,
geb. in Lübeck, 70
Jahre alt, an
Herz-Kreislaufer-
Krankheit. Er hinter-
läßt eine Frau, geb.
1858, 3 Kinder, 2
Söhne, **Emil** und
Walter, beide
ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1860, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1860, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1888 und 1890,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1892, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1890, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1910 und 1912,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1914, ledig.
Die Beerdigung
wird am Freitag,
den 25. d. Mts., um
10 Uhr abends in
der St. Lorenz-Kirche
abgehalten. Die
Beerdigungskosten
übernimmt die
Lebensversicherung
Gesellschaft.

Am Mittwoch ent-
schieden infolge Un-
glücksfall mein Lie-
ber Vater, **Emil**,
geb. 18. d. Mts. 1857,
geb. in Lübeck, 70
Jahre alt, an
Herz-Kreislaufer-
Krankheit. Er hinter-
läßt eine Frau, geb.
1858, 3 Kinder, 2
Söhne, **Emil** und
Walter, beide
ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1860, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1860, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1888 und 1890,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1892, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1890, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1910 und 1912,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1914, ledig.
Die Beerdigung
wird am Freitag,
den 25. d. Mts., um
10 Uhr abends in
der St. Lorenz-Kirche
abgehalten. Die
Beerdigungskosten
übernimmt die
Lebensversicherung
Gesellschaft.

Am Mittwoch ent-
schieden infolge Un-
glücksfall mein Lie-
ber Vater, **Emil**,
geb. 18. d. Mts. 1857,
geb. in Lübeck, 70
Jahre alt, an
Herz-Kreislaufer-
Krankheit. Er hinter-
läßt eine Frau, geb.
1858, 3 Kinder, 2
Söhne, **Emil** und
Walter, beide
ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1860, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1860, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1888 und 1890,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1892, verheiratet
mit **Walter**, geb.
1890, 2 Söhne,
Walter und **Emil**,
geb. 1910 und 1912,
beide ledig, und eine
Tochter, **Marie**,
geb. 1914, ledig.
Die Beerdigung
wird am Freitag,
den 25. d. Mts., um
10 Uhr abends in
der St. Lorenz-Kirche
abgehalten. Die
Beerdigungskosten
übernimmt die
Lebensversicherung
Gesellschaft.

EG



In gegebener Veranlassung empfehlen wir unser großes, gut sortiertes Lager in

Frühjahrs-Herren-Anzügen

in bekannt guter Ausführung und billigen Preisen. Wir leisten für jedes Stück volle Garantie für tadellosen Sitz und werden etwa sich ergebende kleine Aenderungen unberechnet

in unserer eigenen Schneiderei

ausgeführt. Als besonders preiswert empfehlen wir nachstehende Anzüge:

Herren-Anzug mod. dunkelbraun in sich gemust. äußerst tragfähig. Buchskin auf Leinen. Robhaar u. Wollserge gearb., 2reih. F. **38⁵⁰**

Herren-Anzug eleg. br. Nadelstreifen. mod. 2reih. Form. 2 Knöpfe auf Leinen, Robhaar. Wollserge, reelle Schneiderarb. **48⁰⁰**

Herren-Anzug sehr vornehm u. moderngehalten la. Buchskin. mod. Fassung, 1- u. 2reih. gute Verarbeitung, wie obige Abbild. **55⁰⁰**

Herren-Anzug eleg. Kammgarn in nur diesjähr. Modifarben, dezent gestreift u. mit leicht. Ueberkarro. wie obige Abbild

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwarzau-Kenjesfeld. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Versammlung am Sonnabend, dem 26. Februar, 8 Uhr. „Transvaal.“ Vorstandssitzung 7 Uhr.

Cauenburg

el. Mölln. Eine nette Friedhofsverwaltung, scheint hier am Orte — in der Person des „Friedhofsgewaltigen“ Herrn B. — ihres Amtes zu walten. Herr B. fühlt sich aufsehend erheblich „gewaltiger“ als selbst die Stadtverwaltung. Wie auch anders? Hat doch letztere nur um das Wohl und Wehe der noch lebenden Bürger besorgt zu sein. Herr B. dagegen, scheint es überlassen zu sein, über die, der Erde bereits anvertrauten, eigenmächtig verfügen zu dürfen, wie es der folgende Fall zeigt: Kurz vor Weihnachten starb der Arbeiter Burmeister. (Dessen Witwe erwarb den Platz auf dem Friedhof für sich gleich mit.) Einige Zeit nach der Beerdigung fällt es der Friedhofsverwaltung (lies Herr B.) ein, daß da etwas versehen worden war. Eine Frau L. hatte nämlich ebenfalls — bereits im Juni vorigen Jahres — eine doppelte Grabstelle erworben. Damit letztere Frau — nach ihrem Tode — neben ihrem Gatten zu liegen kommt, sollte nun das Grab der verstorbenen Burmeister verlegt werden. Dagegen hatten die Hinterbliebenen auch nichts einzuwenden, unter der Bedingung allerdings, sie mögen davon rechtzeitig benachrichtigt werden, um der Verlegung beizuwohnen zu können. Ein durchaus berechtigter Wunsch. Derselben Meinung seien auch der stellvertretende Bürgermeister, Herr Senator Klepisch, zu sein. Auf Anfrage der Witwe B. erklärte ihr Herr Klepisch (der auch Mitglied des Kirchenvorstandes ist) ungefähr folgendes: Die Kosten der Verlegung könne die Stadt nicht übernehmen, sie sei auch an dem Verleihen nicht schuld. Man möge den Verstorbenen ruhen lassen, denn falls die Verlegung als unumvermeidbar erachtet werden sollte, so darf diese keinesfalls ohne Wissen der Angehörigen oder gegen deren Willen geschehen. Der Friedhofsdiktator war aber anderer Meinung. Nach etwa 6 Wochen erfährt die Witwe plötzlich, daß ihr Mann verlegt worden sei und wurde krank. Auf die Frage ihres Sohnes leugnete Herr B. zunächst alles ab; das Grab sei angeblich überhaupt nicht verlegt worden. Auf die gegenteiligen Beweise hin, mußte er aber zugeben, daß die Anordnung der Verlegung von ihm ausgegangen sei. Als ihm ferner der Standpunkt des Herrn Klepisch klargemacht wurde, meinte er: Herr K. hätte ihm nichts zu sagen, Herr auf dem Friedhof sei er und kein anderer. Auf die Beschwerde an den Kirchenvorstand wurde dem genannten Sohne des Verstorbenen dahingehend Bescheid erteilt, der Kirchenvorstand billige das Vorgehen des Herrn B. ganz und gar. Die Betroffenen gedenken nun an eine andere Instanz sich beschwerdefähig zu wenden. Es bleibt nur übrig der Bevölkerung von Mölln zu empfehlen, sich den Friedhofsdiktator etwas näher anzusehen.

Mecklenburg

Schwerin. Blutiger Raubakt in einer Wolkerei. In der Frauengarderobe der Zentralmolkerei gab der uneheliche Arbeiter Rudolf Leu auf die Arbeiterin Frau Nordzick, die eben dort an dem drei Schülern ab, die die Frau am Rumpf und am Oberkörper schwer verwundet, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Leu hat sich der Polizei selbst gestellt. Er hatte Beziehungen zu der Frau Nordzick. Sie soll ihm bei Unregelmäßigkeiten in der Molkerei behilflich gewesen sein und Andeutungen darüber bei der Molkereileitung gemacht haben.

Ludwigslust. Wegen Amtsunterschlagung wurde der frühere Finanzamtsvorsteher in Ludwigslust, Dr. Kurt Schmidt-Kaminski zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er forderte auf seinen häufigen Dienstreisen Reisekostenzuschüsse von den zu Terminverhandlungen gekommenen. So erhöhte der Finanzvorsteher seine amtlichen Reisekosten manchemal auf das Doppelte und mehr. In der Instanzzeit und der Zeit der Zwangswirtschaft war ihm mehr um Gewinnen, wie Butter, Eier, Schweinefleisch, zu tun; was er später erhielt, betrug etwa 844 Mark, dagegen standen ihm als Reisevergütung nur 174 Mark zu. Der zumiel erhobene Betrag gelangte erst zur Ablieferung, als eine Mitteilung in der Presse auf sein Gebahren hinwies.

Schleswig-Holstein

—o— **Reinsfeld.** Die Gründungsfeier des Reichsbanners beging die hiesige Ortsgruppe am Dienstag, 22. Februar, durch einen eindrucksvollen Fackelzug. Unter Leitung der hiesigen Martinus-Hornkapelle des Ortsvereins zog man durch den Ort zum Marktplatz. Hier sprach vom Rathaus aus zu der angeammelten Menge Kreisführer Kamerad Meyer-Lübeck über Reichsbanner und vaterländische Verbände. Durch lebhaften Beifall dankte man dem Redner. Ein gemüthliches Beisammensein aller Kameraden mit ihren Angehörigen im Vereinslokal beendete die Feier.

Oldenburg

Oldenburg. Im Landtag wurden geschlagene zwei Stunden mit lediglich landwirtschaftlichen Fragen ausgefüllt. Ein Teil des Landtags und auch ein Teil des Zentrums vertritt es, ihre — das heißt die Interessen des Landbundes — als so dringend und der Abhilfe bedürftig hinzustellen, als gäbe es sonst keine notleidende Schicht auf der Welt. Unser Genosse Hug sagte u. a.: „Diese Debatten über Zwitterfleisch und Verbot der Einfuhr von Schweinen und Geflügel Fleisch muten eigentümlich an angelehnt der weltwirtschaftlichen Umwälzung. Der Notlage der kleinen schmer arbeitenden Landbevölkerung kann Abhilfe geschaffen werden nur durch Verbilligung der Produktionskosten. Aber die Notlage des anderen Teils der Bevölkerung darf auch nicht außer acht gelassen werden, und deren Existenzminimum zu heben ist unsere Pflicht, aber mit den Föllen find keine Krisen zu überwinden.“ Und so verließ denn der Antrag Tanzen, der bezweckte, beim Reich möglichst niedrige, langfristige Zölle auf Futtermittel zu erreichen, wie das Hornberger Schießen. Keiner von den dazu gestellten Vorschlägen und Abänderungsanträgen, bei denen sowohl Zentrum als auch Landbund in sich gespalten waren, kam zur Annahme. Drei Punkte der Tagesordnung beschäftigten sich mit Eingaben von Roggenanleiherinnen, es handelt sich jedoch nur um Roggenanweisungen. Die Staatsbank ist bereit, die Roggenanleiher umzuwandeln in langfristige Schuldverschreibungen und dabei Erleichterungen zu gewähren. Im übrigen ist die Staatsbank nur Vermittler, und jeder einzelne Darlehensnehmer ist einzeln in die Besicht zu nehmen. — Ein Antrag Rieberg bezweckt, beim Reich dahin zu wirken, daß wieder bei der Einköpfung zur Einkommensteuer der dreijährige Durchschnitt eingeführt wird. Dem wideretzte sich namens anderer Fraktion der Genosse Hug mit der Begründung, daß dadurch das Prinzip der Progression, der Hauptpfeiler Erbsberger-

scher Steuerreform, zerstört würde. Zudem hätte selbst der jetzige Reichsfinanzminister eine derartige Forderung zurückgewiesen. Die Sozialdemokraten blieben zwar mit ihrer Ablehnung in der Minderheit, jedoch wird der Antrag der Mehrheit wohl bei der Reichsregierung auf wenig Gegenliebe stoßen. — Anlässlich der Eingabe des Zentralverbandes deutscher Kriegsbefähigter und Kriegshinterbliebener betr. Herabsetzung des Zinsfußes der Haussteuerhypotheken plädierte unser Genosse Brojako für Herabsetzung auf den preussischen Satz von 1 bzw. 2 Prozent. — Nicht weniger als acht Punkte der Tagesordnung beanspruchten die Deutschvölkischen. Es waren ganz prägnante Eingaben dabei, so das Verlangen, die Freimaurerlogen aufzuheben, das Verbot zur Zulassung von Juden zu Landwirtschaftsschulen. — Die Tagesordnung umfaßte 33 Punkte.

Aus der Hamburger Bürgerschaft

dt. Hamburg, 24. Februar.

Die letzte Sitzung der Hamburger Bürgerschaft war vor allem reich an rethorischen Leistungen, womit über die Güte dieser Leistungen nichts gesagt sein soll. Kommunisten und Deutschnationalen taten sich, wie immer, in dieser Richtung hervor. Dabei galt es im wesentlichen ein kommunalpolitisches Programm zu erledigen. Die Sitzung begann mit einer deutschnationalen Anfrage, die stärkere Hilfe für kinderreiche Familien forderte. Ohne auch nur Sachkenntnis zu verraten, erhob der deutschnationalen Redner Anklagen, verwarf die Reichsrichtlinien, die mit Zustimmung auch der rechtsgerichteten Gewerkschaften geschaffen worden sind, und erging sich in platten Redensarten. Der sozialdemokratische Direktor des Arbeitsamtes und auch Ehrenmitglied des Unfallschutzes und die parteipolitischen Propagandaabteilungen dem Fragesteller nach. Dabei war es interessant, zu hören, daß es gerade der deutschnationalen Reichstagsabgeordnete und Direktor der Werft von Blohm & Voß, G. O. F., der kinderreiche Familienväter systematisch aus seinem Betrieb entfernt hat. Bei einer Senatsvorlage, die Mittel für die Einrichtung von Erweiterungsbauten des Hafentankenhauses forderte, wird ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der die Vermehrung der Unfallstationen im Hafen und schnellere Beförderungsmöglichkeiten fordert. Der sozialdemokratische Redner gibt dabei bekannt, daß die Unfallzahlen im Hafen trotz geringerer Beschäftigungszahl seit 1913 von 3245 auf 6393 gestiegen sind. Bei Gelegenheit einer Bemerkung für einen Schulbarackenbau in Wohlfahrt entwickelt Hamburgs Schulsenator Emil Krause das umfangreiche Bauprogramm der Oberschulbehörde. Unter großem Beifall des Hauses kann er mitteilen, daß für sehr viele Schulen Verbesserungen und Ausbauten geplant sind, daß weiter eine ganze Reihe von Volksschulen und höheren Schulen gebaut werden sollen. Mit der Verwirklichung dieser Pläne würde endlich auch die ständige und berechtigte Kritik über die Unzulänglichkeit vieler Schulen aufhören. Die Initiative der Oberschulbehörde wird weit über die Bürgerschaft hinaus Anerkennung finden. Zugestimmt wird noch einem Darlehen an die Stadt Cuxhaven, dem Ankauf der Deutschen Werft auf Tollerort, für den 3 Millionen Mark bewilligt werden, und einem großen Wohnungs- und Geschäftsbauprojekt in der Altstadt Hamburgs. Zu allen genannten Punkten bemüht sich, wie eingangs angedeutet, besonders die Kommunisten, die halbklüßliche Redezeit auszunutzen. Bei solchem das Haus mehr als den Redner anerkennenden Geplätscher war es verständlich, daß man dieses Mal schon kurz nach 10^{1/2} Uhr die Sitzung schloß.

3. Reichsjugendkonferenz des Zentralverbandes der Angestellten

Am 20. Februar fand in Dresden die 3. Reichsjugendkonferenz des Zentralverbandes der Angestellten statt. Dem Bericht des Kollegen Diederich-Berlin über den Stand und die Entwicklung der Jugendarbeit im Zentralverband der Angestellten war zu entnehmen, daß auch im verflohenen Jahre die Arbeit auf der ganzen Linie in der Aufwärtsentwicklung begriffen war. 134 Jugendgruppen mit rund 30 000 Jugendmitgliedern kann heute der Verband aufweisen. An Veranstaltungen fanden rund 10 500, darunter 362 berufliche Fortbildungskurse und 1495 bildende Vortragsabende statt. Die Ansprache fand auf einer beachtlichen Höhe und gestaltete sich zeitweilig recht lebhaft.

Das dann folgende Referat des Kollegen Uke-Berlin über die Lage der erwerbstätigen Jugend in unserem Reiche zeigte mit erschreckender Deutlichkeit die außerordentlichen Mängel auch im kaufmännischen Lehrlingswesen auf, so daß die darauf einstimmig beschlossene folgende Resolution nur zu berechtigt erschien.

„Die 3. Reichsjugendkonferenz des Zentralverbandes der Angestellten erkennt, daß die Not und Bedrängnis der wirtschaftlichen und sozialen Lage in stärkstem Maße die kaufmännischen Lehrlinge und jugendlichen Angestellten beeinträchtigt.“

Sie bekennt sich nachdrücklich zu den Forderungen der 2. Reichsjugendkonferenz in Bielefeld und stellt fest, daß die verlangte beschleunigte Verabschiedung des Gesetzes über die Berufsausbildung Jugendlicher bis zum heutigen Tage nicht erfolgt ist. Auch die dringende Forderung zur Urlaubsfrage ist noch nicht erfüllt, obwohl die Dringlichkeit von allen fortschrittlichen und ihrer Verantwortung gegenüber der Jugend bewußten Kreisen mehrfach betont worden ist.

Die 3. Reichsjugendkonferenz erklärt darüber hinaus ihr Einverständnis mit den internationalen Mindestforderungen zur Schutze der arbeitenden Jugend. Sie erwartet dann vor allem das unbedingte Festhalten an der achtstündigen Arbeitszeit und eine energiegeladene Förderung der Fort-, Erziehungs- und Ausbildungsmaßnahmen für die erwerbslosen Jugendlichen des Angestelltenberufs. Von den Körperkassen des Verbandes und den Orts- und Jugendgruppen wird weiterhin eine planmäßige und beständige Aufklärungsarbeit unter den kaufmännischen Lehrlingen und jugendlichen Angestellten im Sinne dieser Forderungen verlangt.“

Die Wahl des Reichsjugendauschusses brachte für Norddeutschland den Wahl des Kollegen Kahl-Hamburg und als Stellvertreter den Kollegen Reichner-Bremen. Die zahlreichen Anträge beschäftigten sich vornehmlich mit der Frage der Selbstverwaltung, mit der des Sportes, mit der Aelterfrage und mit der Werbung.

Die Konferenz hat der Öffentlichkeit gezeigt, in welcher Weise sich der Zentralverband der Angestellten um die Jugend und die Jugend selbst im Zentralverband der Angestellten in ihrem und der Organisation Interesse um die Erfüllung ihrer Aufgaben bemüht. Nunmehr werden die norddeutschen Jugendgruppen in den nächsten Wochen die Berichte der Delegierten über die obige Konferenz entgegennehmen und vor allem sich rufen für das Gaujugendtreffen während der Pfingsttage an der Flensburger Förde.

Ärztliche Einkommen

Zur Not reicht es

Dem soz. Pressebienst wird geschrieben: Durch eine Verzögerung des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt ist den Kassenärzten ab 1. Januar 1927 eine 25%ige Erhöhung ihres Einkommens gegenüber den Vorjahren zugestanden worden. Mit Ausnahme von Sachsen und Thüringen haben inzwischen sämtliche anderen Länder den Ärzten die gleichen Zuschüsse gewährt. Begründet wurde die Notwendigkeit dieses Zuschusses damit, daß unter den Ärzten eine große Notlage herrsche.

Das soll an sich durchaus nicht bestritten werden. Es ist aber nicht richtig, daß diese Notlage etwa allgemein ist. Not leiden vielleicht die Ärzte, die entweder überhaupt nicht zur Kassenpraxis zugelassen sind und denen auch mit einer Erhöhung der Gebühren deshalb nicht gedient ist, oder diejenigen, die bei der Ueberfüllung des ärztlichen Berufes nicht genügend beschäftigt sind. Auch denen kann mit einer Erhöhung der Gebühren nicht geholfen werden. Das ist genau so, als wenn für einen Berufszweig Löhne mit sehr hohen Löhnen abgeschlossen werden. Die Kurzarbeiter dieses Berufes werden davon niemals besondere Vorteile haben.

Welche Einkommen tatsächlich von Kassenärzten erreicht werden können, darüber gibt eine an uns gelangte Zuschrift aus Württemberg Auskunft. Die Aufstellung erstreckt sich auf sämtliche 1205 württembergische Ärzte, die zur Kassenpraxis zugelassen waren. Von diesen 1205 Ärzten erreichten im Jahre 1925 aus der Kassenpraxis (und zwar ohne Wegegebühren) einer ein Einkommen von 48 000 Mark, einer ein Einkommen von 42 000 Mark, 5 ein solches von über 30 000 Mark, über 20 000 Mark nahmen 62 Ärzte = 5,6 v. H., 15—20 000 Mark 103 Ärzte = 8,5 v. H., ein; 12—15 000 Mark bezogen 109 Ärzte = 9,1 v. H. und 10—12 000 Mark erhielten 111 Ärzte = 9,2 v. H. Wie gesagt, waren das alles Einnahmen nur aus der Kassenpraxis. Dazu kommen natürlich noch erhebliche Einnahmen aus der Privatpraxis und von den Ersatzkassen. Demgegenüber standen allerdings 280 Ärzte, die noch nicht 3000 Mark erhielten und 280 Ärzte, die zwischen 3000 und 6000 Mark von den Kassen erhalten haben.

Die Aufstellung zeigt jedenfalls, daß von einer allgemeinen Notlage der Ärzte durchaus nicht die Rede sein kann. Was die betreffenden Ärzte erhalten werden, wenn sie nur noch eine 25%ige Erhöhung ihrer Gebühren bekommen, kann man sich leicht ausrechnen. Dem preussischen Wohlfahrtsminister ist dringend zu empfehlen, sich einmal mit diesen Zahlen vertraut zu machen. Er dürfte dann doch wohl der Ueberzeugung werden, daß eine Notlage der Ärzte dort, wo sie besteht, mit Gebührenerhöhung nicht zu bekämpfen ist, sondern daß dazu andere Mittel ergriffen werden müssen. Unverantwortlich ist es aber, den Krankenkassen eine Mehrbelastung von 60 Millionen RM. im Jahre aufzuerlegen. Die in den Krankentafeln verzeichnete Arbeitererschaft ist keineswegs in der Lage, derartige Mehrbelastungen hinzunehmen.

Dänische Auster

Ganz oben im Norden, wo das einer Zibelmilch gleiche Jütland sich zuspitzen beginnt, schneidet der Limfjord von Osten nach Westen das Land durch und macht den nördlichsten Teil mit dem bekannten Skagen eigentlich zu einer Insel. Unfruchtbare, öde Gegenden sind dort oben. Zwischen fast kahlen Lehnhügeln und eingeschnürt durch handige Sandungen liegt der Fjord da wie ein schlaftriges, faules Wasser. Aber im Limfjord fängt und findet man etwas, das in allen anderen Fjorden und Fjorden von Schleswig-Holstein und Dänemark heute ausgestorben ist: Auster. Noch im Mittelalter und bis in den Ausgang des 16. Jahrhunderts wird von Austerfischerei im Wattenmeer zwischen den Inseln Föhr und Sylt und dem Festland, weiter im Ringkjöbing-Fjord, berichtet, aber langsam ging diese Fischei zurück. Niemand weiß recht warum. Vielleicht, weil die Fjorden seit jener Zeit kalmer geworden sind. Eine andere Theorie behauptet, daß die Sommertemperatur Nordeuropas seit dem Mittelalter durchschnittlich niedriger geworden sei und dadurch die Auster aus diesen nördlichen Gewässern verschwand habe. Jedenfalls gibt es an der jütlandischen Küste heute nur noch eine ganz kleine und nicht mehr regelmäßig betriebene Austerfischerei zwischen den Halligen und eine immerhin noch erhebliche im Limfjord.

Wenn die Limfjordaufter sich bis heute so stark erhalten haben, daß man noch jährlich durchschnittlich 1 bis 2 Millionen Auster herausholen kann, so verdeckt das doch nicht die Tatsache, daß auch die Limfjordaufter in den letzten 75 Jahren sehr stark dem Aussterben entgegensteht. Nur durch künstliche Mittel und ein sehr vorichtiges und rationelles Fischsystem ist es Dänemark überhaupt gelungen, seine Limfjordaufterfischerei, die eine Art nationaler Sport ist, aufrechtzuerhalten. Ungefähr seit Kriegsende vermehrte man künstlich den Austerbestand durch Auslegung von kleinen jungen, holländischen Schelbauftern. Weiter hat man versucht, Austerbrut in Bassins mit künstlich erwärmten und stark salzhaltigen Wasser selbst zu züchten, aber mit dieser Methode hat man bisher kein Glück gehabt. Dänemark wird sich wohl auch weiterhin, weil es nun einmal absolet eine nationale Austerzucht haben will, den teuren Spah leisten müssen, jährlich etwa 2 Millionen junge Auster in Holland zu kaufen.

Mag es auch das wirtschaftliche Resultat der dänischen Austerfischerei gleich Null sein, so gibt sie doch, sozial gesehen, einigen dreißig bis vierzig Fischen eine ganz lohnende und ruhige Beschäftigung. Ueber die Auster als Konsumartikel braucht nicht gesprochen zu werden, denn ihre Seltenheit wird sie immer zu einem Luxusartikel machen. Böse Jungen behaupten sogar, daß die Auster lange nicht so gut schmecken würde, wenn derjenige, dem sie erschwinglich ist, nicht von vornherein durch den Preis wüßte, daß er „einen seltenen Lederbissen“ zu sich nimmt.

Neue Bücher

Im Februarheft der „Bücherwarte“ findet sich ein umfangreicher Artikel Erwin Marquards über „Deutsche politische Geschichte“, in dem die wichtigste Literatur über das 19. und 20. Jahrhundert behandelt wird. Zahlreiche Besprechungen über erzählende Literatur, Erziehung, Frauenprobleme, Heimatkunde, Jugendbewegung, Kunst und Dichtung, Länder- und Völkerkunde, Naturkunde, Politik, Pädagogik, Sozialismus und Weltpolitik füllen die reichhaltige Nummer. Die „Bücherwarte“ mit Beilage „Arbeiterbildung“ ist zum Preise von 1.50 Mark für das Vierteljahr durch die Post oder Buchhandlung zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pfennig. Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, stellt Probenummern gern zur Verfügung. In der beigegebenen Nummer der Arbeiterbildung ist ein wichtiger Artikel S. Treunders über Pädagogik und Sozialismus.

Des Königs Grenadiere

(Soldatenmährhandlungen in der preussischen Zeit)

Fridericus unser König und Held
Wir schlugen den Teufel für dich aus der Welt
Von F. Weichard (Magdeburg)

Der von der preussischen Geschichtsschreibung zum größten Manne und Helden seines Jahrhunderts gemachte Friedrich II. ist ohne seine Grenadiere einfach undenkbar. Wie man ein Wappen gern von zwei riesigen Keulenträgern beschützt darstellt, so schloßen sich die Grenadiere mit ihren Blechmützen und ihren Steinerschloßlinsen um das Bild ihres Königs, es gleichsam beschützend gegen die Angriffe einer mißgünstigen und aller hohen (des Vaterländischen) Geminnung baren Nachwelt. So will es die preussische Geschichtsschreibung, so spiegelt sich in ungezählten Köpfen die glorreiche Vergangenheit, verkörpert durch den König. Gar nicht zu reden von denen, die sich, in ihrem nichts durchbohrenden Gefühle berufen fühlen oder eben darum vernunftlos fühlen, dieses Heldenbild bei jeder unpassenden Gelegenheit heraufzubeschwören; die seit Jahren dabei sind, diesen Heldengeist auf Klößen zu ziehen, um ihn im Alleinvertrieb und unter der Schutzmarke „Fridericus Rex“ jederzeit bei der Hand zu haben. Auf daß sie getärkt und wach sind, wenn die Stunde kommt, wo es gilt, na und so weiter.

Was war es doch für eine Zeit, als Friedrich mit seinen Grenadiern gegen eine ganze Welt von Feinden kämpfte. Mit diesen Soldaten, die selbst den Teufel nicht fürchteten, wie sich W. Hering oder W. Mexis noch nach hundert Jahren zu singen bemühtig fühlt. Und dabei hat dieser späte Sänger nicht einmal Anrecht mit seinen Moritaten. Die Soldaten Friedrichs fürchteten inatürlich den Tod und Teufel weniger als — den Korporalstod, und den Drill. Das mußte schon ihr König; denn er kam zu der Ueberzeugung, daß seine Soldaten ihre Offiziere mehr fürchten mußten als den Tod. Nur die Furcht vor der Fuchtellinge ließ sie kämpfen.

Trotzdem lesen wir in Heinrich von Treitschkes Schriften: Unser Soldat will noch heute, wie zu Friedrichs Zeiten in seinem König nicht nur den Kriegsherrn ehren, sondern auch den ersten und treuesten Kameraden, der mit dem gemeinen Kriegsmannem Freund und Leid des Kampfes teilte.

Es gibt kaum ein Beispiel, das besser zeigt, wie weit man es auf dem Gebiete der Geschichtsklitterung und Fälschung bringen kann, als die Verhältnisse im preussischen Heere zur Zeit Friedrichs.

Die preussische Infanterie, diese stähler arbeitende Schießmaschine aus Menschenleibern, die Friedrich neben einem Schatz von 72 Millionen als wertvollste Erbe übernahm und die immerhin zur Hälfte aus Landestindern bestand, war bereits durch die zwei schließlichen Kriege gewaltig durch- und auseinandergeraten. Nach dem ersten und blutigsten Jahren des siebenjährigen Krieges lag der größte Teil verfaulend in der Erde Schlesiens und Böhmens, oder bevölkerte die österreichischen Gefangenenlager, oder schleppte sich bettelnd als Krüppel durchs Land. Es mochten aber auch noch so viel preussische Abteilungen abgeschnitten, monatlang in Festungen eingeschlossen, gefangen genommen oder gänzlich aufgerieben worden sein, stets warf sich Friedrich mit neuen Kräften dem Feinde entgegen. Was waren das zum großen Teil für Kräfte? Es waren arme Hahnen, die ihr Gesicht vermischt, das sie unter die preussische Fuchtel gebracht hatte und die den Tod oft als den besten Teil herbeisuchten. Es waren gefangene österreichische, sächsische, reichensächsische und französische Soldaten, die ihre Uniform mit der preussischen vertauschen mußten, um nun unter dem Korporalstod für Preußens Größe zu kämpfen und freudig zu sterben. Und wie zu kämpfen, Hans Delbrück sagt uns in seinem Buche: Ueber die Verjährtheit der Strategie Friedrichs und Napoleons mehr als wir wissen wollen:

Als Friedrich in der Schlacht bei Zorndorf mit seiner Infanterie angegriffen worden war, schrieb er an den Prinzen Heinrich: Lehren Sie Ihre Infanterie den Soldat respektieren.“ Nach dieser Anschauung war es allerdings ziemlich gleichgültig, ob ein Bataillon aus märkischen und pommerischen Bauernsohnen, oder aus heimatischen Bagabunden oder aus gefangenen Oesterreichern und Sachsen zusammengesetzt war. In drei Gliedern, Schalter an Schulter, in gleichmäßigem Tritt, rechts und links die Pelotonführer, hinter die stehenden Offiziere, wird vorgerückt, auf Kommando die Salve gegeben und weiter vorgerückt durch das feindliche Feuer, bis wieder das Kommando halt ertönt. Da gibt es kein Zaudern, kein Ausweichen und keinen guten Willen. Die preussische Disziplin mußte dazu kommen, einzig allein die Furcht als die Ursache in der kriegerischen Leistung des gemeinen Mannes anzusehen.“

In den langen Friedensjahren nach dem Kriege besserten sich die Verhältnisse nicht; im Gegenteil, der Prozentsatz der Ausländer in der preussischen Armee nahm eher noch zu. Durchweg aus Landestindern bestand nur der Stamm der Unteroftiziere; diese traten dann auch in solchen Massen auf, daß bald auf drei Rekruten ein Korporalstod kam. Im bayerischen Erbfolgekriege, zu dem die preussische Armee 1778 anrückte, kam es zu keiner ernsthaften Schlachthandlung und doch verlor Friedrich 10 000 Mann durch Ausreißer. Thiebaud berichtet, daß von 600 seiner Landsleute, die im Silesischen Regiment diesen Feldzug mitmachten, ganze 6 Mann nach Berlin zurückkehrten. Um diesen Freiheitsdrang der braven Grenadiere zu zügeln, griff man zu Maßnahmen, die uns heute einfach ungeheuerlich erscheinen. Wieder sagt uns Delbrück:

Wenn man durch einen Wald marschiere, schreibt der König seinen Generalen vor, so sollen Kavalleriepatrouillen durch das Gehölz neben der Infanterie hergehen; um das Lager soll bei Nacht eine Reihe von Bedeten gestellt werden; zum Holz und Wasserholen soll die Mannschaft in Reihe und Glied durch die Offiziere geführt werden, und so 11 verschiedene Regeln, alles, damit keine Gelegenheit zum Desertieren gegeben werde. Preussische Soldaten durften im Felde auch nur unter Aufsicht, reihweise und auf Kommando ihre Notdurft verrichten.“

Trotzdem war der Felddienst immer noch allem anderen vorzuziehen, da nur von hier aus die Möglichkeit bestand, den Weg in die Freiheit zu finden, sei es durch den Tod, sei es durch glückliches Entkommen über die Grenze.

Wehe dem armen Bürger, der den Entschluß, ohne Mithilfe seines Königs den Tod zu suchen, nicht rasch genug ausführt. Befehl vom 31. Januar 1781: Morgen ist Exekution über den Grenadier Miska, weil er sich hat den Hals abschneiden wollen. Er läuft 16mal Speerhuten in 2 Tagen.

Was sich im Garnisonleben abspielte, spottet jeder Beschreibung. Ich will hier einen einfachen Schweizer, den Uli Braeker zu Worte kommen lassen, der, in der gemeinsten Art zum Dienste gepreßt wurde und in der Schlacht bei Lomowitz über die Grenze entweichen konnte. Guitav Freitag führt ihn, leider sehr gekürzt, in seinen Bildern aus der deutschen Vergangenheit an.

„Fast alle Wochen hörten wir neue, ängstigende Geschichten von eingebrachten Deserteurs, die, wenn sie auch noch so viel List gebräuchten, sich in Schiffer und andere Handwerksleute oder gar in Weibsbilder verkleidet, in Tonnen und Fässer verpackt, dennoch ertappt wurden. Da mußten wir zusehen, wie man sie durch zweihundert Mann achtmal die lange Gasse auf und ab Speerhuten laufen ließ, bis sie atemlos hinlanten — wie sie des folgenden Tags aufs neue dran mußten, die Kleider vom zerhackten Rücken heruntergerissen und wie wieder frisch drauflos geschaut wurde, bis Fegen geronnenen Blutes ihnen über die Hüften hinabgingen. Dann sahen Schärer und ich uns zitternd an und flüsteren einander in die Ohren: „Die verdammten Barbaren.“ Was hiernächst auch auf dem Exerzierplatz zugeht, gab uns zu ähnlichen Betrachtungen Anlaß. Auch da war des Fluchens und Karbatschens von prügelwürdigen Kinkerleins, und hinwider des Lanmentierens der Geprügelten kein Ende. Wir selbst zwar waren immer von den ersten auf der Stelle und tummelten uns wader. Aber es tat uns nicht minder in der Seele weh, andere um jeder Kleinigkeit willen so unbarmherzig behandelt zu sehen. Oft ganze fünf Stunden lang in unserer Montur eingekwängt, wie geschraubt stehen, in die Kreuz und Quer pfahlgerade marschieren und ununterbrochen schnelle Handgriffe machen müssen, und das alles auf Geheiß eines Offiziers, der mit firtlichem Gesicht und aufgehobenem Stoß vor uns stand und alle Augenblicke wie unter Dicksöpfe dreinzuhauen drohte. kamen wir dann todmüde ins Quartier, so gings wieder über Hals und Kopf, unsere Wäsche zurecht zu machen und jedes Fleckchen auszumustern, denn bis auf den blauen Rock war unsere ganze Montur weiß. Gewähr, Patronentasche, Koppel, jeder Knopf an der Montur, alles mußte spiegelblank gepußt sein. Zeigte sich an einem dieser Stücke die geringste Kratze, oder stand ein Haar in der Fritur nicht recht, so war, wenn man auf den Platz kam, die erste Begrüßung eine derbe Tracht Prügel.“

Fridericus Rex unser König und Held
Wir schlugen den Teufel für dich aus der Welt.

Nalen-Appell im Kriegerverein

Im Nachrichtenblatt des Breslauer Kriegervereins“ liest man in einem Appellbericht: „Nach der Bekanntgabe der Stabsappellbeschlüsse nahm Kamerad Rittergutsbesitzer Wagner das Wort zur Fortsetzung seiner Ausführungen über Psycho-Physiognomik nach Carl Guttor. Diesmal stellte er menschliche Nalen in den Mittelpunkt der Betrachtung. Nach einleitenden Hinweisen auf die Verschiedenheit der Nalen und auf die Schlüsse, die man daraus auf den Charakter zu ziehen berechtigt sei, erklärte er sich dazu bereit, an praktischen Beispielen seine Behauptung zu belegen. Bald war die anfängliche Befangenheit der Anwesenden überwunden; man stellte sich zur Beurteilung gern zur Verfügung und — lernte dabei mehr als durch mühevollens Bühnenstudium.“

Was für ein Segen — so ein Kriegerverein! Da lernen die beneidenswerten Mitglieder ihre Nase kennen, — um sie später bei nationalitätlichen Phrasen um so sachgemäßer begießen zu können.

Schach

Scarbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachverein, Untertrave 103.

Partie Nr. 3

Unregelmäßig

Weiß: Windjühr	Schwarz: Bomsdorf
1. Sg 1-b3	d7-d5
2. b2-b4	e7-e6
Dieser Zug ist sicher nicht zu empfehlen. Meistens geschieht nach Keit c4. Den Textzug zu widerlegen, erfordert allerdings großes eigenes Können	
2. a7-a5!	a7-a5!
3. b4-b5	c7-c6
4. e2-e3	c6xb5?
Den Tausch sollte Schwarz unbedingt seinem Gegner überlassen, denn jetzt bleibt Bauer b7 jähwahr	
5. e1xb5+	e8-d7
6. e3-e4	e7-e6
7. d1-e2	e8-d7
8. d1-b1	e8-d7
Ziel schon auf die Schwäche b7	
9. b1-b2	g8-h6
10. d2-d4	f5-d6
Hier kehrt der Springer gut, aber das Manöver hat viel Zeit gekostet	
11. a-b	f8-e7
12. e2-a1	e7-e6
Beide Spieler ziehen recht originell	
12. 0-0	0-0
13. e5-d3	e6-b4
14. e3-e5	e6-b4
Der schwarze Damenläufer soll nicht nach d6 c6	
14. e6xd3	e6xd3
15. d2xd3	d7-e8
Ein feiner Rückzug	
16. e3-e4?	e7-e6
Ein Fehler, wie Schwarz sofort nachweist. Allerdings ist nicht ersichtlich, wie Weiß den idwachen Punkt b7 weiter absenden soll. Der Tausch auf d3 (14. Zug) hat seinen Platz arg zertrört	
16. j7-f6!	f7-f6!
17. e5-e3	d5xe4
18. e3xe4	e8-g6
19. e3-d2	d8-b8?
Ausgleich schaffte Sxe4, 20. Exe5, d5; 21. f3, f7-c8! oder der Problemzug b5! 20. d5, f8; 21. dxe6+, e7; 22. d3, e2x2 und Schwarz gewinnt	
20. d3-b3!	g6-f7
Kampegg wegen des hängenden Bauers auf e7	
21. e2-e4	a5-a4
22. d3-b2	f7-g6
23. f2-f3	f6-c8?
Kostet den b-Bauer; richtig war e8	
24. e4-e5	e6xe4
25. f3xe4	g6e8
26. d2-b7	e6xe8
Damit ist die Partie entschieden. Weiß gewann nach hartem Kampf im 56! Zuge, wobei er seinen Geener in der Zeit um 1 Stunde 7 Min. überlegte. Der Schluß war leicht verständlich.	

Ausdruck für Arbeiterwohlfahrt

Die Geschäftsstelle des Ausschusses befindet sich Johannisstraße 48 I. Alle Kleidungsstücke, Schuhe, Wäsche, vor allen Dingen Kinderkleidung bitten wir in der Geschäftsstelle abzuliefern oder Nachricht zum Abholen dorthin gelangen zu lassen.

K. H. H. Wolfradt.

Gewinnausziehung

5 Klasse
8254 Breuk.-Südd Klaff.-Lotto

13. Ziehungstag 23. Februar 1927, nachmittags

Auf jede gewogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr Nachdruck verboten


Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 500000 M.	239783
2 Gewinne zu je 10000 M.	22703
2 Gewinne zu je 2000 M.	323058
2 Gewinne zu je 1000 M.	3845
8 Gewinne zu je 500 M.	42105 56546 33805 340316
6 Gewinne zu je 300 M.	100010 129335 187267
10 Gewinne zu je 200 M.	139197 147654 181683 201673 225543
26 Gewinne zu je 100 M.	39265 51350 51789 64993 98599 110556
117358 168149 214940 222630 257845 282986 308045	
86 Gewinne zu je 50 M.	11987 17685 31395 43065 51280 57281
76572 79585 90878 91449 96776 99583 101405 104673 105765	
112043 112543 117372 125444 136711 137051 137377 138854	
147244 163794 160467 162194 224939 241755 242410 250782	
272819 276536 299726 300589 309326 320502 327566 328711	
330792 334355 341262 346544	
212 Gewinne zu je 30 M.	17334 19493 21324 21707 22764 29820
31889 34176 37652 41225 47201 50628 54371 55320 58052 60445	
62911 63477 63922 74219 76853 77107 77572 88951 89982 94951	
105403 109201 110498 111918 113400 115704 117074 118038	
118291 124202 126911 130874 132319 136212 135473 136354	
138109 136586 144911 147190 147615 147311 152682 154101	
160707 161230 166412 168198 172018 173288 175397 181282	
183767 188082 186038 198965 199984 208548 212638 220371	
222196 229584 236548 238690 239388 239851 240387 245542	
251352 253576 264323 266453 268744 262813 262882 266593	
265842 266188 272771 274035 273845 281010 284487 284899	
286542 297751 315214 316357 316660 316672 316628 321783	
323633 336203 336748 339714 342185 343878 345891 349310	
349534	

14. Ziehungstag 24. Februar 1927, vormittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 200000 M.	36610
2 Gewinne zu je 10000 M.	138748
2 Gewinne zu je 5000 M.	282054
8 Gewinne zu je 3000 M.	131140 182511 194982 257951
10 Gewinne zu je 2000 M.	77367 127857 263693 288700 333883
20 Gewinne zu je 1000 M.	9739 104053 137473 162420 172046
200028 286324 288358 291624 346949	
68 Gewinne zu je 500 M.	27627 32046 43054 67886 68228 72803
77303 78369 80722 93525 102635 121828 122884 136598 138782	
167849 171964 173992 176748 178602 182548 187040 215392	
223134 223423 239920 244429 270296 274117 275477 281508	
282949 283230 332041	
194 Gewinne zu je 300 M.	1623 2022 3313 3473 5567 6401 16046
18901 21926 23093 28638 35350 40045 40580 46073 46780 53093	
64167 68654 70176 75529 79647 83244 86559 96554 101474 105108	
105301 112975 114027 114787 123821 127780 128867 132860	
143906 149708 152600 152798 150029 156051 156874 165186	
165929 167750 171487 173071 174444 183626 187521 188297	
193024 195186 195913 198778 203074 205375 206406 208614	
210828 21421 234659 241038 241808 241635 247491 248583	
254441 260741 269980 272126 280287 281065 285901 290277	
290381 291854 292650 296140 308143 309676 317678 317955	
318609 319040 325257 328019 328448 330330 330481 331222	
331805 336668 341811 343476 348238 349007	



Hundfunk-Prögr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel

Hamburg Welle 394,7, Bremen Welle 400, Hannover Welle 297, Kiel Welle 254,2.

Sonntags, 26. Febr. 12.30: Hannover (alle Höragender): Konzert. 2.05: Bremen (alle Höragender): Konzert. 3.20: nur Kiel: Wochenschrift des Landesamtes. 3.30: Bismarck. 4.15: Hannover und Hamburg: Tanz-Turnier-Kapelle Erfurt. 4.15: nur Bremen: Konzert. Heinz Nordbruch (Violine). Am Flügel: R. Krug. 4.15: nur Kiel: Konzert. 5.05: Hamburg (alle Höragender): G. Haben: Leben unter Wälden. 5.25: Hamburg (alle Höragender): Dr. Heim: Von des Textes „Biegen oder Brechen“. 5.40: nur Hamburg: Fr. Saller: Aus Hamburgs Vergangenheit und Gegenwart. 5.40: nur Kiel: Prof. Gloy: Die große grüne Schlingelide. 5.40: nur Hannover: F. Friedrich: Vom Stilauf. 6: Hamburg, Kiel: Künstler-Quartett Kamill Carlo. 6: Hannover, 6.15: Bremen: Wochenschrift. 6.50: nur Hamburg: W. Ehlers: Theaterplaudereien. 7.10: Hamburg (alle Höragender): Saurat Wöllner: Margarine. 7.35: English. 8: Hamburg (alle Höragender): „Die Frau im Hermetik“, Operette in drei Akten von Jean Gilbert. Hauptpart.: Graf Adrian Beltrami: E. Boldt; Mariante, seine Frau: Erna Krall; Sultana; Silhouettenhändler: S. Jankat; Paltisch; Oberst: F. Willroth; Stolan, Rittmeister: S. Marten; Jovan Ostrowski, Rittmeister: G. Sautz; Bolak, Wachtmeister: J. Walther; Prinz Schwarzenberg, Kornett: Uja Eschen u. a. Stüd spielt um 1810 auf dem Gute Beltrami in der Nähe von Verona. — Anstl.: Langjant.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft. Dr. Fritz Selms
für Freiheit, Arbeit und Gesundheit: Hermann Bauer
für Salutar: Carl Euthardt. Verleger: Carl Euthardt
Druck: Friedr. Meyer u. Co. GmbH in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Wirklich billig sind nur Qualitäts-Schuhe

Ich führe solche in allen modernen Ausführungen, allen Farben, allen besseren Ledersorten, vom einfachsten Straßenschuh u. -Stiefel bis zum feinsten Marken-Artikel, außerordentlich bequem, auch für schmale und besonders starke Füße, zu mäßigen Preisen.

Schuhwarenhaus Auguste Popp

Lübeck Breite Straße 7

Palmin

Unerreicht
an Fettgehalt, Reinheit u. Güte ist **Palmin**,
das reine Cocos-Speisefett. **Nur** in der Packung
mit dem roten Streifen u. dem Namenszug **Dr. Fick** **Lübeck**

Union-Lichtspiele

Lübecks Schmückkästchen

Engelsgrube 66

Rudolf Herzogs meistgelesenster Volksroman

Das Lebenslied

Ein Künstlerschicksal in 6 Akten. Einer der besten Filme der Saison.

Der weiße Reiter vom Colorado

Sensationeller Abenteuerfilm in 6 atemberaubenden Akten

Wochentags Einheitspreise 50 und 80 Pfg.

Beginn der Vorstellungen um 5 und 8 Uhr

Bekannt gute Musik des Hansseaten-Trio

(2485)

Achtung! Diese Woche billig! billig!

- Prima Kalbsbrustkaffee 75 1/2 Bratenstüde 75 1/2
- Kalbsbraten 70 1/2 Keule 80 1/2
- Schweinefleisch 90 1/2 Braten 95 1/2
- Gulaj 90 1/2 Beefsteak 1 1/2
- jettes Hammelfleisch 1 1/2
- didjettes frisches Suppenfleisch 90 1/2
- Schmorbraten 1 1/2 Roastbeef 1 1/2
- hochfeiner Linsenschnitt 1 60 Teewurst 1 40
- Prima Geflügel und Leberwurst 1 40
- Geräucherte (Landrauch) 2 20
- stetig. Flomenschm. 1 20 Speisefett 50 1/2

Süßl. frische Kohl- u. Knadtwurst 1.-

Herm. Atmer, Wahnstraße 8

Drucksachen

werden angefertigt bei

Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Enorm billig!

Billige Herrenkonfektion

Herren-Anzüge	29.50	39.00	48.00	69.00
Manchetter-Anzüge		36.00	42.00	
Manchetter-Joppen	17.50	19.50	23.75	
Knaben-Anzüge	5.90	8.90	15.00	
Lodenmäntel		19.50	29.00	
Paletots, 1. u. 2. Preis	41.00	58.00	69.00	
Wäster, moderne Form	28.00	39.00	49.00	
Lederjoppen		68.00	79.75	
Büfflin-Hosen	3.90	5.90	9.80	
Pilot-Hosen	4.50	6.40	6.95	
Manchetter-Hosen	7.95	9.80	12.50	
Bredes-Hosen	8.50	12.80	18.75	
Gestr. Kammgarn-Hosen	4.95	6.80	12.50	
Blaue Jaden, blaue Hosen		Stk. 2.75		

Starke Schuhwaren

Elegante Herrenstiefel	10.50	12.50	14.50
Sportstiefel		11.50	16.50
Elegante Damenlederschuhe	9.75	11.50	12.75
Elegante Damenhalbschuhe		7.95	10.50
Kinderstiefel in allen Größen			
Lederгамашен	7.80	9.25	

Konfirmanden-Anzüge 19.50 26.50

Hauschuhe 0.98 1.25 Pantoffel v. 0.95 an

Ehlers & Reetwisch

Holstenstr. 1 St. Petri 2 u. 4

Bereins- u. Vergnügungs-Anzeigen

Margaretenburg

Am Sonnabend, dem 26. Februar

Großer

Preismaskenball

vom (2535)

Freundschaftsclub ohne Sorgen

Eintritt 50 Pfennig

Anfang 7 1/2 Uhr Ende früh

Am Sonntag, dem 27. Februar

das beliebte Tanzkränzchen

Tanz und Eintritt frei Anfang 6 Uhr

Freundlichst ladet ein Katerbau

Zentral-Hallen

Humor! Humor!

Eintritt Herren 60 Pfg. Damen 40 Pfg.

Stadthallen

- Lichtspiele

Mühlenbrücke 13 Das Wärende Lichtspiel-Theater am Platz Fernsprecher 8743

Heute und folgende Tage:
Première des russischen
Monumental-Films:

Der Wolgaschiffer

Das größte Drama von Liebe und Opfermut aller Zeiten
10 Akte aus Rußlands schwerer Zeit

... Ein ungewöhnlich dramatischer Stoff. Ein Einzelschicksal aus revolutionären Tagen - aber kein revolutionärer Film... ein packender, ein grandios aufgearbeiteter Film mit rührenden Steigerungsmomenten in Liebe, Haß, blutigem Kampf, Tod und Ver-söhnung.

Dazu das auserlesene Beiprogramm

Der nächtliche Kämpfer

6 Akte aus dem Farmerleben

Die neueste aktuelle Wochenschau :: Norwegens schönste Städte ::

Zur gefl. Beachtung! Jeden Sonntag 3 Vorstellungen, 2 Uhr (bis 3.30 Uhr Einheitspreis 1.- RM außer Balkon u. Logen) 5 u. 8 Uhr. Kassenöffnung Sonntags 1.30 Uhr.

Im Interesse des Publikums bitten wir die Nachmittagsvorstellungen zu berücksichtigen, da abends kolossaler Andrang zu erwarten ist

Abges. Beginn 5 und 8 Uhr

Großes verstärktes Orchester

Attentatsplan gegen H. Wendel

Mazedonierfrage für ein Buch:

Wie das Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. mitteilt, ist es von glaubwürdiger Seite darauf aufmerksam gemacht worden, daß eine Gruppe mazedonischer Emigranten einen Anschlag auf Hermann Wendel plant

HERMANN WENDEL'S NEUESTES WERK

AUS DER WELT

DER SUDSLAWEN

Politisches, Historisches, Sozialistisches, nebst zwei Südslawienfahrten und Nachdichtungen südslawischer Lyrik / 282 Seiten stark / Geschmackvoller Halbleinband. Preis 8.- M.

Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68 Lindenstraße 3

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Grude in langjährig bewährter Qualität
Adolf Borgfeldt, Lübeck
Fernruf 672, 678

- Schweinebraten 90 1/2
- Bauchfleisch 90 1/2
- zwei Rippen zum Füllen 1.10 M.
- Karbonade 1.20 M.
- la. Mastochsenfleisch 1.-
- Kalbsbrustkaffee 0.60 M.
- Keule 0.80 M.
- Knoblauchwurst 1.40 1.60 u. 1.80 M.
- Knadtwurst 0.90 M.

Paschkewitz

Beckergrube 70 u. Kerkringstraße 53

Achtung!
Reichsbankgläubiger! Hypothekengläubiger!
Sparer! und wirtschaftlich Bedrückte!
Großer Lichtbild-Vortrag
Sensationelle Enthüllung
Die Anwesenheit von Juristen, Vertreter der Banken, und der Presse dringend erwünscht (2517)
Am Sonntag vormittag, dem 27. Februar in der „Schauburg“ Breite Str. 54, Lübeck
Kassenöffnung 10 Uhr. Anf. 11 Uhr. Eintritt 1 Rm. einschl. Steuer

Spartklub „Alles da“
Humorist. Bockbierabend
am Sonnabend, dem 26. Februar,
im Restaurant K. Schlüter, Bedergrube 57,
wogu freundlichst einladet
Karl Schlüter

Freiw. Feuerwehr Rensefeld
Kappentest
am Sonntag, 27. Febr.
in Weibers Gasthof, Rensefeld
Anfang 7 Uhr Ende? Die Wehr

Weißer Engel
Großer
Elektro-Ball
Sonnabend, den 26. Februar 1927
Anfang 7 Uhr - Ende ??
Eintritt: Damen 40, Herren 60
Der Festausschuß.

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonnabend und Sonntag
TANZ
Eintritt u. Tanz frei.

Restaurant Bahnhofskrug
Schützenstraße 59
Zu der am Sonnabend, d. 26. Februar stattfindenden
Einweihung mein. renovierten Lokales
ladet freundlichst ein
Georg Dechow

Luisenlust
Sonnabend, den 26. Februar
Gr. Preismaskenball
vom Spartklub „Burgtor“
Eintritt 1 Rm. 0.50 incl. Steuer
Kein Kappentanz (aus) Große Ueberraschung
Die Musik wird ausgeführt von d. größten Lampenkapelle
Anfang 8 Uhr. Der Vorstand

Stadtmantel: Heute: **Einzelloben** Eintritt frei!
Faschingdienstag, den 1. März: **Uhuwurz-Blitz-Revue 1927**



fernsprech. 8530 Mengstraße 20-22

**Entkommen Sie im Schlaf-
joch aus der Wohnung?**

Dann ist es jetzt Zeit, Umstau zu halten, wo Sie Ihre
Einrichtung gut und billig ersetzen können.

**Wir bitten um zuverlässige
Empfehlungen**

unseres reichhaltigen Lagers in:

- | | |
|-----------------------|---------------------|
| Schlafzimmern | Einzelmöbeln |
| Speisenzimmern | Küchmöbeln |
| Bereitszimmern | Ruhebetten |
| Küchen | Korbmöbeln |

aus Pünktlichkeit

empfohlen mit Ihrer besonderen Beachtung:

1. Wir bedienen Sie sachmännlich.
2. Wir garantieren für Qualitätsware.
3. Sie unterstützen das Lübecker Handwerk.

Produktionsleistung jäh. Ost

- Doppel-Kümmel Fl. 1.80
- Buntel.-Kümmel Fl. 1.95
- Tafel-Aquavit Fl. 2.00
- Flensbg. Aquavit spez. ge-
eign. f. Kaffeepunsch 2.20
- Läusenb. Kümmel Fl. 2.60
- Läusenb. Aquavit Fl. 3.00
- Weinbr.-Verfäsh. Fl. 2.30
- Reiner Weinbr. Fl. 2.95
- Jamaika-Rum-V. Fl. 2.30
- Batavia-Arrak-V. 40% Fl. 3.25

Edel-Getr.

billigt in gr. Auswahl
1922er (2525)

Mojel- u. Rheinweine

- Thür. Apfelwein Fl. 0.50
- Obstfett o. St. Fl. 1.60
- f. Rotweine Fl. 1.00
- la. Tarragona Fl. 1.20
- Bordeaux-Weine Fl. 1.40
- Insel Samos Fl. 1.60
- Malaga Fl. 2.00
- Douro-Portwein Fl. 2.30
- Krankenwein Fl. 2.60
- Malton-Weine Fl. 2.25

Ernst Voss

Große Burgstraße 59
Fernruf 410

Zahle
höchste Preise für
Felle

Tierhaare
Wildfelle
wie Fuchs, Marder,
Iltis usw.

Josef Wagner
Spezial-Fell- und
Haargroßhandl.
Dankwartstraße 26
Sollnerstraße 8
Tel. 3414



**Billige
Konserven**

- 2-2-D. Gem. Erbsen 0.53
- 2-2-D. Jung. Erbsen 0.68
- 2-2-D. Erb. mittelf. 0.85
- 2-2-D. Bredh. 0.55 0.58
- 2-2-D. Schnittb. 0.55 0.58
- 2-2-D. Kochbohnen 0.58
- 2-2-D. Spinat 0.60
- 2-2-D. Grüntohl 0.50
- 2-2-D. Kottohl 0.45
- 2-2-D. Weißkohl 0.40
- 2-2-D. Kohlrabi 0.48
- 2-2-D. Jg. Karotten 0.39
- 2-2-D. Jweischen 0.75
- 2-2-D. Apfelsaus 0.70

Getr. Früchte

- Lorioten 1.20
- Bismellen 1.20
- Kirschen 0.80
- Kaliforn. Birnen 0.70
- Gehälte Birnen 0.44
- Milchobst 0.48
- Pflaumen 0.38 0.48

Eduard Speck

Huxstraße 80/84



Spielfarten

gut und billig

Zachhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Bären - Markisen

werden in jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angefertigt
Gebrüder Hoff
Welt. Spez. - Geschäft
Huxstraße 111/112
K. d. Sollnerstr.



Achtung!

*Nur frische Margarine
ersetzt gute Butter!*

AXA

die echte holsteinische
Pflanzenbutter

MARGARINE

ist immer frisch!

Das Pfund nur
85 Pfennig

Zu haben in allen besseren Lebensmittelgeschäften

Nur noch einige Tage!

**Billige
Schuhwaren!**

Aus den Beständen der früheren Firma
Schuhgeschäft O. Schröder werden
Schuhwaren für Damen, Herren u. Kinder,
Arbeitsstiefel und Schaffstiefel

Zu außergewöhnl. billigen Preisen

verkauft im Laden (2508)

Balauerfohr 17

Echter Nordhäuser

- Flasche 210.4
- Tafelkümmel Fl. 1.75.4
- Krumm. Kümmel 185.4
- Buntelub.-Kümmel 190.4
- Flensbg. Kümmel 210.4
- Jam.-Rum-Verfäsh.
40% Flasche 230.4
- Arrak, B. 40% Fl. 310.4
- Weinbrand S. Fl. 230.4
- Reiner Weinbr. 290.4

Rottwein

- Flasche 90.4
- Tarragona Fl. 90.4
- Bordeaux Fl. 160.4
- Insel Samos Fl. 140.4
- Apfelwein Fl. 40.4
- Flaschenpfand 10.4

Edel-Getr.

- Fl. 295.4
- Schwedenpunsch 240.4
- Ananas 2-2-Dose 190.4

Friedrich Trostener
Mühlentst. 87 Tel. 215

Konserve
in bester Qualität (2490)



Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Mein garant. 100% Eufaloptus-Del

gegen Grippe, Rheuma, Gicht, Kopfschmerzen, Zahn-
schmerzen, Herzensschub, Hautkrankheiten, Malaria,
Bronchialkatarrh, Husten, Magenkrämpfe, Brech-
durchfall, Blasen-, Nierenleiden usw. ist jedermann
zu empfehlen; jern. mein Eufaloptustee (welcher
rühmt; jern. meine Spez.-Tee f. all. Krankheit. vorrät.

E. Kuhnert, An der Mauer 118

Ba. Schweinefleisch: Brat. 95.4, Karbonade 1.20

- Ba. geräucherte Schweinefleisch 80.4
- Ba. is. Kalbfleisch 60.4
- frisches Kalbfleisch u. 1.10
- Schneidefleisch 1.20
- frisch. Gehacktes 60.4
- Gulasch 50.4
- Baden 40.4
- Herzen 40.4
- Ba. frisches weingeistigt Kubenter 50.4

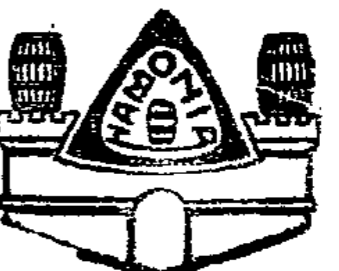
Karl Lahrtz

Böttcherstraße 16.
Telephon 1874. (2515)

Feinste Meiereibutter (2495)

- frisch 1.95
- allerfeinste holl. Markenbutter 2.30
- frische Tafelmargarine 0.60
- frische Schnittbohnen 2-2-Dose 0.60
- frische Bredhbohnen 2 " 0.70
- frische Erbsen 2 " 0.80
- Gewürkerbsen 2 " 0.70
- Apfelsaus 2 " 0.75

Lebensmittellede, Huxstraße 96



**Unsere
Butterpreise!**
(2186)

- Hochfeine Ausland Meierei-Butter Pfund 2.00
- Allein feinste Meierei-Tafel-Butter Pfd. 2.20

Unsere hervorragenden
Margarine-Spezialmarken
von 65 Pfg. bis Mk. 1.20 per Pfund

- Allerfeinst. Flomenschmalz in Blas. 0.86
- dänisches Schweineschmalz Pfund 0.82
- Blütenweißes Schweineschmalz 0.82

Butter Groß-Handlung Hammonia

Größt. Butter-Spezialgeschäft Norddeutschl.
Verkaufsstelle: Lübeck, Huxstraße 73



Arbeiter, Angestellte, Beamte!

Versichert Euch und Eure Angehörigen nicht bei den
privatkapitalistischen Versicherungsgesellschaften, son-
dern benutzt dazu nur Euer eigenes Unternehmen, die

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche
Versicherungsaktiengesellschaft

Auskunft erteilt die Rechnungsstelle 30 in Lübeck,
Hansstraße 160, sowie sämtliche Abgabestellen des
Konsum-Vereins für Lübeck und Umgegend